

bioaktuell

7/09

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

SEPTEMBER

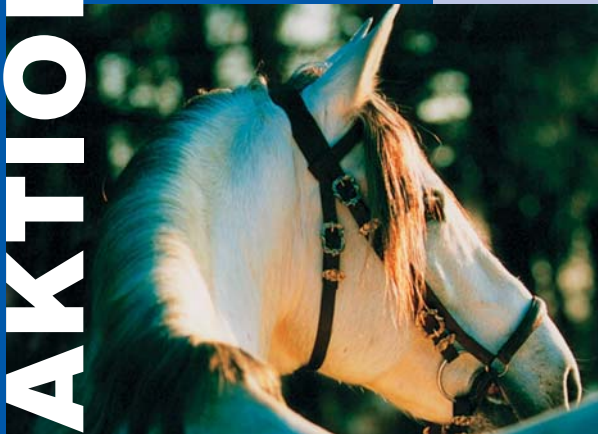


Stefan Flückiger – neues Engagement Seite 4

Bio Suisse zum Freihandel Seite 6

und zu den Direktzahlungen Seite 10

AKTION



Bio-Ergänzungsfutter

HYPONA 787 Bio

- Ergänzungsfutter mit hochwertigen Getreideflocken
- Einsatz von der Jungremonte bis zum Spitzenpferd
- optimale Zusammensetzung
- für glänzendes Fell

Rabatt Fr. 5.-/100 kg
gültig vom 31. August bis 26. September 2009

www.hypona.ch

In Ihrer
LANDI



PRO BEEF®



www.pro-beef.ch



BIO SUISSE

Drei Kreuzern 2, 8840 Einsiedeln
Mobil: 079 824 44 45, Fax: 055 412 79 53
Franz J. Steiner, Tel: 055 422 16 16, franzj.steiner@sunrise.ch

Anmeldungen und Bestellungen können auch auf der Homepage www.pro-beef.ch gemacht werden.

Handel, Vermittlung und Transporte von:
Schlachtvieh: Kühe, Rinder, Ochsen, Kälber; Nutztvieh: Tränker, Aufzuchtvieh Milchkühe, Mutterkühe, Weide-Beef-Remonten.

Service Center:
PROSUS Marktplatz 3, 8570 Weinfelden, Tel: 071 626 23 50

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.

Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivellimbaggia@hotmail.com



Wir vermitteln für Sie:

- **Natura-Beef®**
- **Natura-Beef® Bio**
- **Natura-Kühe**
- **Bio Rindvieh**
- **Bio Schweine**
- **Nutz- und Zuchtvieh**
- **Mastremonten**

In der Aufzucht sind Sie die Profis. Doch die kompetente und engagierte Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-Beef® und Bio Tiere können Sie gestrost uns überlassen. Die Viegut AG ist nicht nur ein Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung, sondern auch ein ganz modernes, von MUTTERKUH SCHWEIZ und Bio Suisse lizenziertes Handelsunternehmen. **Wir beraten Sie gerne – keine Frage!**

Viegut AG
Gewerbering 5 • 6105 Schachen
Tel. 041 360 69 78 • Fax 041 360 72 55
info@viegut.ch



www.viegut.ch

trahla communication creative



Suisse. Naturellement.

**22^e Marché Bio
et artisanat
Saignelégier
19-20 sept. 09**
Halle du
Marché-concours **9-18 h**

LA RUCHE BOURDONNE
Venez découvrir le plus grand et surtout le plus beau marché bio de Suisse! www.marchebio.ch

Bourgeon Bio.  **Le goût du vrai.**
BIO SUISSE

Au cœur de la manifestation avec l'horaire renforcé des CJ: www.les-cj.ch

Der Teufel steckt im Detail

Im letzten bioaktuell erklärte Manfred Bötsch, Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft BLW, seinen Vorschlag eines neuen Direktzahlungssystems (Kürzel: Wdz für Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems). Aus seiner Sicht wird darin der Biolandbau wie bis anhin voll gefördert – samt den Biobeiträgen. Das Interview mit Manfred Bötsch war der Auftakt, um das wichtige und komplexe Thema des neuen Direktzahlungssystems auf verständliche Art und Weise an die geeignete Leserschaft zu bringen. Wir machen in dieser Ausgabe weiter und zeigen auf, warum wir mit den Vorschlägen des BLW eben doch nicht ganz glücklich sind. Politik ist kompliziert, Landwirtschaftspolitik noch komplizierter. Und der Teufel steckt im Detail.



Unsere Hauptkritik besteht darin, dass breite, vernetzte Ansätze wie der Biolandbau nicht mehr als System gefördert werden, wie dies in der Verfassung vorgesehen ist. Statt den Blick aufs Ganze zu richten, wird damit einseitiges Spezialistentum gefördert. Der Politikstrategie von Bio Suisse, Martin Bossard, erläutert unsere Kritikpunkte und Forderungen genauer: auf den Seiten 10 und 11 in diesem Heft.

Eng mit der Wdz zusammen hängt auch der geplante Agrarfreihandel, der uns eine weitere nette Abkürzung beschert: FHAL für Freihandelsabkommen im Agrar- und Lebensmittelbereich. Wir ziehen eine Zwischenbilanz, siehe Seite 8. Auch hier spielt der Blick aufs Ganze eine zentrale Rolle. Deshalb setzen wir uns so vehement für eine Qualitätsstrategie ein, die diesen Namen verdient. Bei der Umsetzung dieser wichtigen Anliegen hilft jetzt Stefan Flückiger tatkräftig mit. Wir stellen Ihnen den neuen Geschäftsführer von Bio Suisse auf den Seiten 4 und 5 vor.

J. Forster-Zigerli

Jacqueline Forster-Zigerli,
Leiterin Öffentlichkeitsarbeit Bio Suisse

bioaktuell



14



16



19



23

BIO SUISSE

4 Stefan Flückiger, der neue Geschäftsführer

Wer ist Stefan Flückiger, der Mitte August seine Stelle als Geschäftsführer von Bio Suisse angetreten hat? bioaktuell stellt ihn vor.

POLITIK

6 Freihandel: zum Stand der Diskussionen

«Ja, aber nur mit Qualitätsstrategie», sagt Bio Suisse zum geplanten Agrarfreihandelsabkommen mit der EU. Wo stehen wir mittlerweile? Martin Bossard zieht eine Zwischenbilanz.

10 Bio Suisse zu den Direktzahlungen

Im letzten bioaktuell erklärte Manfred Bötsch vom Bundesamt für Landwirtschaft seinen Vorschlag für ein neues Direktzahlungsmodell. In diesem Heft redet Bio Suisse. Und verlangt Nachbesserungen.

PRODUKTION

14 Biotomaten rund ums Jahr

Ein neues Hightech-Gewächshaus kann die Wärme des Sommers im Boden speichern und im Winter nutzen.

16 Heisst das Biohuhn Sussex?

Ein FiBL-Projekt sucht nach dem geeigneten Huhn für Biobetriebe. Die Sussexlinie scheint sich als Biologiehenne zu bewähren. Vielleicht eignen sich sogar die männlichen Küken für die Mast.

RUBRIKEN

17 Konsum

20 Ratgeber

22 Kontrolle und Zertifizierung

22 Märitstand

23 Notizen

25 Agenda

27 Das letzte Wort. Leserbrief

27 Impressum

Mit vielen Wassern gewaschen

Landwirt, Agrarökonom, Absatzförderer und Regionalentwickler, Migros-Kadermann, gelernter Lobbyist: Der Bio Suisse Vorstand hat mit dem 49-jährigen Stefan Flückiger einen Mann zum neuen Geschäftsführer gewählt, der über vielfältige Berufserfahrung und ein weitverzweigtes Netzwerk verfügt. bioaktuell hat kurz vor Stellenantritt mit dem Neuen gesprochen.

bioaktuell: *Bio Suisse scheint keine Berührungspunkte gegenüber Leuten aus der Migros-Spitze zu haben, trotz der traditionell etwas belasteten Beziehung. Und du hast offenbar auch keine Probleme mit der Herrin der Knospe?*

Stefan Flückiger: Nein, gar nicht. Ich wurde schon früh mit dem Biogedanken «infiziert», unter anderem hier auf diesem Hof in Zunzgen, den damals Fritz und Alice Buser führten. Alice ist meine Gotte. Von Fritz war ich begeistert, weil er so experimentierfreudig war und sehr kompetent argumentierte. Er war immer ein Vorbild für den Weg mit der Natur statt gegen sie. Und er ist ein echter Biopionier.*

Und während deiner Zeit bei Migros?

Ich habe die Knospe immer als starke Marke angesehen. Die Diskussionen, ob die Migros auf die Knospe setzen oder ein eigenes Label einführen sollte, waren vor meiner Zeit. Danach gab es immer wieder gemeinsame Anliegen, zum Beispiel die Verankerung der Gesamtbetrieblichkeit in der AP 2011, da zogen Migros und Bio Suisse am selben Strick.

Einer der wichtigsten Partner von Bio Suisse ist aber Coop, die 50 Prozent der Knospe-Produkte verkauft – auch hier keine Probleme?

* Fritz Buser gehörte 1972 zu den Gründern der Biofarm. Später war er Mitinitiator der FiBL-Obstbaugruppe.

Die Direktion Wirtschaftspolitik, wo ich stellvertretender Leiter war, hatte regelmässige Kontakte zu Coop. Die Marketingleute von Migros hingegen riefen natürlich nie bei Coop an ...

Wolltest du vor allem eine berufliche Veränderung oder hat deine Biobegeisterung zur Bewerbung geführt?

Diese Neuausrichtung ist sicher ein Glücksfall für mich und entspricht voll

«Ich wurde schon früh mit dem Biogedanken infiziert, unter anderem auf dem Pionierbetrieb von Fritz und Alice Buser.»

und ganz meiner ideellen Überzeugung. Ich hatte noch nie die Möglichkeit, meine Überzeugung vom Biolandbau beruflich umzusetzen.

Aber als Konsument hast du sie umsetzen können?

Ja, schon als mein Budget noch schmal war, kaufte ich Bioprodukte. «So viel Bio wie möglich» war immer mein Konzept.

Und heute? Wie hoch schätzt du den Anteil Bioprodukte in deinem Haushalt?

Auf etwa 80 Prozent. Frischprodukte sind ausschliesslich biologisch.

Musstest du für den Wechsel aus dem Migros-Kader an die Knospe-Spitze eine Lohn-

einbusse in Kauf nehmen?

Ja, aber das ideale Anliegen ist mir wichtiger. Zudem sind meine Lebenshaltungskosten heute tiefer, die Kinder sind erwachsen und ausgeflogen.

Eine grössere Firma oder Organisation hast du noch nie geleitet. Nach welchen Grundsätzen willst du das Team der Geschäftsstelle führen?

Ich will einen kooperativen Führungsstil pflegen mit einem offenen respektvollen Umgang. Das Know-how der Expertinnen und Experten bei Bio Suisse ist hervorragend. Darauf möchte ich mich stützen und nicht alles an mich reissen, sondern mich auf das Wesentliche konzentrieren. Im Übrigen habe ich in grossen komplexen Projekten Führungserfahrung gesammelt.

Bäuerinnen, Lizenznehmer, Mitgliedorganisationen, Fachkommissionen, Branchenverbände ... Der Bio Suisse Geschäftsführer muss teils widersprüchliche Interessen unter einen Hut bringen.

Ja, da gibt's verschiedene Akteure und Spannungsfelder. Das bin ich gewohnt. Als Generalist habe ich immer gut integrieren können. Es braucht Konsenslösungen, sei es in der kleinen Absatzförderungsorganisation Culinarium, die ich im Auftrag verschiedener Branchen im Kanton St. Gallen aufgebaut und geführt habe, oder in einem Grosskonzern wie der Migros. Man muss Spannungsfelder erkennen und mit den Leuten Konsenslösungen erarbeiten, damit alle am selben Strick ziehen.

Bist du ein grosser Kommunikator?

Ich kommuniziere gerne, vor allem wenn ich eine gute Botschaft habe! Übrigens: Zum Kommunizieren gehört auch immer das gute Zuhören. Ich schätze Offenheit im Umgang mit Leuten und bin durchaus konfliktfähig.

Ist der Migros-Genossenschaftsbund eine gute Schule für die Verbandsdemokratie von Bio Suisse?

Zum Werdegang

Als Erstausbildung absolvierte Stefan Flückiger eine landwirtschaftliche Lehre mit Fachabschluss. Später studierte er Agrarökonomie an der ETH und schloss ab mit einer Doktorarbeit über die Auswirkungen von Klimaänderungen auf die Agrarmärkte. Im Volkswirtschaftsdepartement des Kantons St. Gallen leitete Flückiger dann verschiedene Projekte zur Absatzförderung und Regionalentwicklung. Zwischen 2001 und 2007 war er als stellvertretender Leiter der Direktion Wirtschaftspolitik bei der Migros tätig. Es folgte eine einjährige Weiterbildung in Public Affairs und Lobbying in Brüssel.

Stefan Flückiger ist heute 49 Jahre alt, lebt in Zürich und hat zwei erwachsene Kinder.



Der MGB ist der Zusammenschluss der zehn Migros-Genossenschaften sowie der Migros-eigenen Industrie- und Dienstleistungsbetriebe. Da geht es auch darum, Interessen zusammenzuführen: Interessengegensätze gab es zwischen Detailhandel und Industrie, zwischen einzelnen Genossenschaften oder zwischen der Deutschschweiz und der Roman-

«Man muss Spannungsfelder erkennen und mit den Leuten Konsenslösungen erarbeiten, damit alle am selben Strick ziehen.»

die ... Ja, der MGB ist insofern eine gute Schule, weil ich dort verschiedene Meinungen zusammenführen musste.

Wenn die Bäuerinnen und Bauern das Sagen haben, bleibt dir da noch Gestaltungsspielraum?

Ich bin sehr froh, dass ich die landwirtschaftliche Berufsausbildung gemacht habe. So verstehe ich die Sicht des Praktikers. Auch innerhalb von Bio Suisse gibt es unterschiedliche Ansichten, eher progressive oder eher traditionelle. Damit ist auch ein Gestaltungsspielraum ausgesteckt. Es gibt aber nicht nur verbandsinterne Fragen, sondern auch unternehmerische Herausforderungen, wie jene des Marktes, wo Spielräume bestehen.

Soeben hat sich Bio Suisse ein neues Leitbild gegeben, die agrarpolitischen Entwicklungsstrategien sind auch weitgehend festgelegt (Agrarfreihandel, Qualitätsstrategie). Da wartet doch vor allem Umsetzungs- und Detailknochenarbeit auf dich. Das mag über weite Strecken stimmen. Es gilt aber nicht überall. Zum Freihandel beispielsweise sagt Bio Suisse «Ja,

aber». Das Aber bedeutet, dass man die Entwicklung begleiten und dann definitiv Stellung beziehen will. Wir müssen in diesem Prozess unsere Stärken ausspielen und Schwächen möglichst kompensieren können. Wenn die Verhandlungen nicht zu einem Ergebnis führen, das uns dies ermöglicht, wird man neu diskutieren müssen. Das mag Knochenarbeit sein, aber wichtige und inhaltlich spannende.

Was überzeugt dich am Leitbild?

Dass man zwar auf Wachstum setzt, aber immer im Rahmen der Vision und der Glaubwürdigkeit. Auch, dass Bio Suisse bäuerlich geprägt bleibt und nachhaltig im umfassenden Sinne handelt. Man packt die ökologischen und klimatischen Aufgaben an.

Und was hältst du von der Vision «Bioland Schweiz»?

Das ist ein ganz starker Gedanke. So wissen wir, wo wir langfristig hinwollen, ohne bestimmte Prozentpunkte zu nennen. Zudem unterstützt uns diese Vision auch beim Auftritt im Export.

Ist der Anspruch nicht völlig überrissen?

Es ist zuerst einmal eine Vision. Die gegenwärtige Entwicklung in der Gesellschaft, so scheint mir, läuft in diese Richtung. Das Denken in Kreisläufen und die

«Bio Suisse bleibt bäuerlich geprägt bleibt und handelt nachhaltig im umfassenden Sinne.»

Philosophie «mit der Natur, nicht gegen sie» sind im Kommen. Wohl auch, weil uns die globale Entwicklung zu diesen Einsichten zwingt. Darin liegt das Potenzial für Bio! Wichtig sind für uns auch die politischen Rahmenbedingungen. Die müssen wir so beeinflussen, dass der Biolandbau seine Trümpfe ausspielen kann.

Gehört Gentechfreiheit auch zu diesen Trümpfen?

Ja, die gehört sicher dazu.

Man gewann aus einigen deiner früheren Äusserungen den Eindruck, dass du durchaus für Genfood zu haben wärst, wenn es bei den Konsumierenden eine Akzeptanz gäbe ...

Aus heutiger Sicht und im gegebenen Umfeld kommt Agrogentechnik nicht in Frage. Punktuelle Anwendungen haben in einem gesamtheitlichen Ansatz wie dem von Bio Suisse keinen Platz.

Hältst du Koexistenz für möglich?

Wenn sich die Frage im konventionellen Anbau stellt, müssen wir durchsetzen, dass grosszügige Schutzzonen zulasten der «Gentechbauern» gehen, nicht zulasten der Biobauern. Da darf Bio Suisse keinerlei Konzessionen machen.

Du giltst als liberaler, marktorientierter Geist. Ist dir da die Anti-Discount-Linie von Bio Suisse kein Dorn im Auge?

Ich habe mich immer wieder bei allen Detailhändlern umgesehen. Die Knospe passt nicht in einen Aldi-Laden! Nicht vom Sortiment und nicht vom Auftritt her. Wir dürfen den Wert und die Reputation der Knospe nicht aufs Spiel setzen.

«Wir müssen die politischen Rahmenbedingungen so beeinflussen, dass der Biolandbau seine Trümpfe ausspielen kann.»

Gerade als marktorientierter Geist will ich den Wert der Marke erhalten.

Was hat nun für dich höchste Priorität, wenn du bei Bio Suisse einsteigst?

Ich will mir Zeit nehmen, Bio Suisse kennenzulernen, die Geschäftsstelle, die Gremien und Mitgliedorganisationen. Wie tickt Bio Suisse? Wie denken die Leute, wie handeln sie? Weiter möchte ich hinausgehen, mit Produzentinnen und Produzenten reden, in allen Landesteilen. Dann stehen die Positionierung von Bio Suisse im agrarpolitischen Umfeld und die Interessenvertretung nach aussen auf der Traktandenliste. Ach ja, und dann werde ich, obwohl gelernter Landwirt, noch mein zweitägiges Praktikum auf einem Knospe-Betrieb machen.

Interview: Markus Bär



Bilder: Mairon Nitsch

Freihandel: Das Aber von Bio Suisse findet noch zu wenig Gehör

Zum geplanten Freihandelsabkommen im Agrar- und Lebensmittelbereich (FHAL) mit der Europäischen Union hat Bio Suisse «Ja, aber» gesagt. Und meint: «Ja, aber nur mit Qualitätsstrategie». Man will die Verhandlungen mitgestalten und dann entscheiden, ob man das Ergebnis akzeptieren kann. Martin Bossard, Leiter Politik bei Bio Suisse, zum Stand der Dinge und der Diskussionen.

Die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft kann sich nicht über Massen- und Billigprodukte profilieren – nicht im Inland und schon gar nicht im Export. So weit ist man sich in der Branche einig. Da ist doch die Qualitätsstrategie von Bio Suisse die logischste aller denkbaren Strategien? Vielleicht, aber längst nicht alle Akteure haben dieselbe Vorstellung von dieser Qualitätsstrategie.

Das heisst für Bio Suisse, dass wir uns weiter aktiv im politischen Prozess engagieren werden, dass wir uns für eine Qualitätsstrategie einsetzen, die diesen Namen verdient und den Bauern und Bäuerinnen nicht nur ein Überleben, sondern eine positive Zukunft aufzeigt.

Werden unsere Forderungen nach einer Schweizer Qualitätsstrategie in den Bereichen Ökologie und Tierwohl nicht umgesetzt, kann die Antwort zum EU-Freihandelsvertrag kaum Ja lauten. Das letzte Wort dazu hat die Bio Suisse Delegiertenversammlung, welche die Parole

fassen wird, wenn alle Fakten – Inhalt des Vertrags, Begleitmassnahmen, Finanzierung – auf dem Tisch liegen.

Ein dünnes Stimmlein

Unsere Landwirtschaft mit ihrem Anteil von 1 Prozent am Bruttosozialprodukt hat im gemischten Chor von WTO und EU nur ein dünnes Stimmlein. Was alle unsere Bauern zusammen verdienen, kann eine einzige Grossbank innert Monatsfrist gewinnen oder verlieren! Und dünne Stimmlein erzielen bekanntlich wenig Resonanz.

Und die letztes Jahr veröffentlichten offiziellen Prognosen zur weiteren Entwicklung der landwirtschaftlichen Einkommen sind katastrophal (siehe Grafik unten). Gerade dieses negative Szenario ist Auslöser und Motivation für Bio Suisse, aktiv, kritisch und konstruktiv mitzudenken und mitzuprägen: Wir wollen eine positive Zukunftsperspektive, wir wollen eine vielfältige, lebendige Schwei-

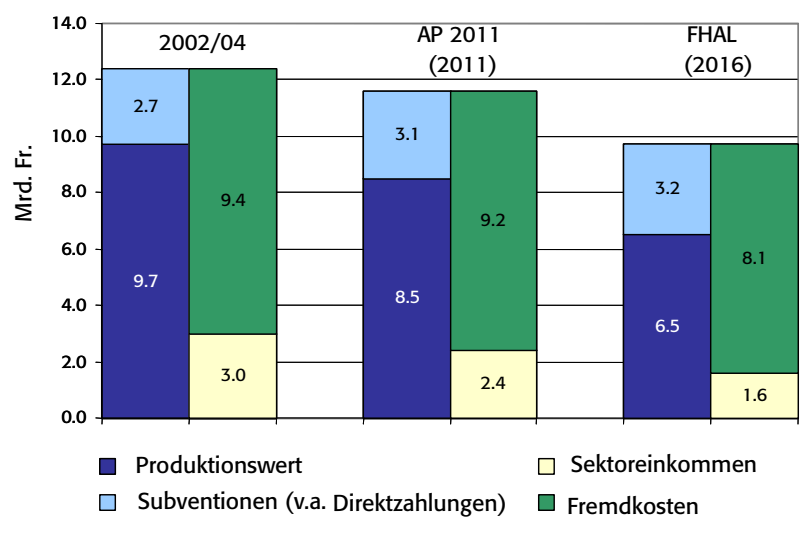
zer Landwirtschaft, die von vielen Menschen, von vielen Händen, Köpfen und Herzen geprägt ist.

Wir wollen, dass die Biolandwirtschaft einen höheren Stellenwert bekommt. Und wir wollen die Gelegenheit nutzen, damit Bio endlich als eigene Stimme auf der Partitur erscheint. Es kam deshalb für Bio Suisse nie in Frage, einfach Nein zu allen Entwicklungen zu sagen und nur zuzuhören, was andere singen und spielen.

Bio Suisse schlägt eine Qualitätsstrategie vor, mit welcher mehr Leute mehr Einkommen im Landwirtschaftsbereich erzielen können. Deshalb beteiligen wir uns mit einem kritischen, hartnäckigen «Ja, aber nur mit Qualitätsstrategie» an der Musik. Die Delegiertenversammlung vom April 2009 hat diesen Kurs des Bio Suisse Vorstandes intensiv diskutiert und mit grosser Mehrheit unterstützt.

Das Ja von Bio Suisse wird gehört, viele Dirigenten und Mitmusiker hören es gern. Auf das Aber und seine Konsequenzen hingegen muss Bio Suisse immer wieder hinweisen.

Entwicklung der Einkommensbildung der Schweizer Landwirtschaft



Durch die Öffnung der Agrarmärkte nimmt das Einkommen der Landwirtschaft ab. Im Szenario «FHAL» liegt gemäss Modellprognosen der landwirtschaftliche Erlös im Jahr 2016 bei etwa 9,7 Milliarden Franken, das heisst um 16 Prozent niedriger als im Szenario «AP 2011» (11,6 Mia.). Der Anteil der Direktzahlungen am Umsatz steigt von einem Viertel auf knapp ein Drittel. (Prognosemodell «SILAS-dyn» von Agroscope Reckenholz-Tänikon ART)

Harmonie oder Dissonanz?

Nach verschiedenen bilateralen Verträgen sucht die Schweiz auch in den Bereichen Landwirtschaft, Produkte- und Lebensmittelsicherheit sowie öffentliche Gesundheit eine Annäherung an die Europäische Union. Während die Schweiz vor allem in den Bereichen Konsumentenschutz und Gesundheit profitieren würde, sind Rückschritte im Landwirtschaftsbereich zu befürchten, vor allem in der Ökologie und beim Tierwohl.

Das Agrarabkommen sieht vor, tarifäre Handelshemmnisse (wie Zölle und Kontingente) und nichttarifäre Hürden (wie unterschiedliche Produktvorschriften und Zulassungsbestimmungen) abzubauen. Dabei sollen auch die vor- und nachgelagerten Stufen der Produktionskette einbezogen werden. Die Produktionsmittelpreise sinken, während die



BESIGELT

Cartoon von Beat Sigel

Verarbeitungskette zukünftig ebenfalls von Fördermassnahmen profitieren würde, wie sie in der EU bereits angewendet werden. Das Volkswirtschaftsdepartement erwartet für die Konsumentinnen und Konsumenten billigere Lebensmittel und einen Anstieg des Bruttosozialprodukts um 0,5 Prozent oder 2 Milliarden Franken.

Die Verhandlungen sind im Gang. Bisher fanden mehrere Runden statt, ohne dass konkrete (Zwischen-)Resultate an die Öffentlichkeit gelangt wären. Die Regie sieht den Abschluss der Verhandlungen im Herbst 2010 vor. Es folgen Ende 2010 die Botschaft des Bundesrates und 2011 die parlamentarische Beratung. Auf Anfang 2012 oder, wenn ein Referendum zustande kommt, auf Anfang 2013 könnte das Freihandelsabkommen fröhlichsten in Kraft treten.

Begleitmusik mit schrägen Tönen

Das Bundesamt für Landwirtschaft hatte eine Arbeitsgruppe beauftragt, Begleitmassnahmen zu definieren. In der Arbeitsgruppe nahmen Vertreterinnen und Vertreter aus Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel und Konsum Einsitz. Bio Suisse wurde durch die Präsidentin Regina Fuhrer vertreten. Diese Gruppe stellte

Massnahmen zusammen, welche in vier Teilbereiche gegliedert und Anfang Juli in einem Bericht publiziert wurden.

Bio Suisse kritisierte die «richtige Verpackung mit falschem Inhalt». Die grundsätzliche Ausrichtung des Berichtes, die Abstützung auf den Landwirtschaftsartikel (Art. 104) der Bundesverfassung und viele der vorgeschlagenen Massnahmen werden als gut erachtet. Viele Vorschläge entsprechen den Ideen und Forderungen der Biobäuerinnen und Biobauern.

Die Qualitätsstrategie mit einer starken ökologischen Komponente ist prinzipiell als Notwendigkeit anerkannt. Aber diese Strategie erscheint als reine Absichtserklärung an verschiedenen Stellen im Bericht; nirgends wird sie ausreichend mit Inhalten konkretisiert.

Völlig inakzeptabel sind vier Punkte:

- Der Verzicht auf gentechnisch veränderte Organismen (GVO) in der Landwirtschaft ist zwar als Vision aufgeführt. Er ist aber im Bericht weder Bestandteil der Qualitätsstrategie noch von «Swissness». In der Schweiz gibt es heute dank dem Moratorium keine GMO-Lebensmittel. Dieser Vorteil muss unbedingt zur Positionierung der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft genutzt werden.

- Der sektorielle Biolandbau – biologische und konventionelle Landwirtschaft auf demselben Betrieb – soll durch die Hintertür des Freihandels eingeführt werden. Das Thema ist längst diskutiert, abgeschlossen und gehört nicht in diesen Bericht. (Bisher ist sektorielle Bioproduktion nur nach Bioverordnung für wenige Dauerkulturen und mit Bewilligung des Kantons erlaubt.)

- Die Aufhebung der Höchsttierbestände ist ein offener Widerspruch zur Qualitätsstrategie. Die Konsumentinnen und Konsumenten lehnen «Tierfabriken» ab; artgerechte und tierfreundliche Haltung ist ihnen ein grosses Anliegen.

- Gemäss Bericht soll zwar der qualitativ hohe Standard beim ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) und beim Tierschutz gehalten werden. Die vorgeschlagene Formulierung schliesst aber Verschärfungen aus, ÖLN und Tierschutz könnten nicht mehr weiterentwickelt werden. Damit würde die Qualitätsstrategie blockiert.

In diesen vier Bereichen muss noch wesentlich nachgebessert werden, damit Bio Suisse allenfalls dem Vertragswerk zustimmen kann.

Martin Bossard, Bio Suisse



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für **Bio-Futter**

Herbstaktion

Milchviehfutter/Mineralstoffe

1.10.09–12.12.09: Aktionsrabatt CHF 2.–/100 kg bei Kombibestellung von Milchviehfutter und Mineralsalz.

Unsere Produktlinien

Basic – für Preisbewusste


Standard – für beste Leistung

Hochleistung – für höchste Ansprüche, mit Lebendhefen

Putzstart – Der Schlüssel zur erfolgreichen Laktation!

Wir beraten Sie gerne:

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

und Ihr regionaler Verkaufsberater  **PROVIMI KLIBA**

hosberg AG

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende
Eierhaus in
Sachen Bio!



Aktuell

Ab sofort neue Legehennen-Betriebe gesucht!

Besuchen Sie unsere Internetseite
mit aktuellen Informationen
für Kunden und Lieferanten!


kagfreiland

www.hosberg.ch



Dahinter stehen 40 Jahre Bio-Süssmost Tradition



Seit 40 Jahren wird in der Mosterei Möhl Bio-Süssmost aus Demeter- und Knospenqualität gepresst. Das Obst stammt vor allem von Hochstamm-Bäumen der Bio-Bauern aus der nächsten Umgebung, deren Höfe und Baumbestand nach den Richtlinien der B I O S U I S S E bewirtschaftet werden.

Der frisch gepresste Saft wird unter Kohlensäuredruck eingelagert. Erhältlich in Retourflaschen beim Getränkehändler oder im Reformhaus.

MÖHL

Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon
Telefon 071 447 40 74
www.moehl.ch



LINUS SILVESTRI AG

Nutztierversorgung

9450 Lüchingen/SG

Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01

E-Mail: kundendienst@lsag

homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen, SG
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH

Natel 079 222 18 33
Natel 079 406 80 27

Ihre Chance – wir suchen neue Bio Weide-Beef® Produzenten

Wir suchen :

neue Bio Weide-Beef® Produzenten

- Partner mit Remontenzukauf und Ausmast
- Partner Mutterkuhhaltung mit Ausmast

Bio Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion

Bio Mutterkuhhalter für die Mastremontenproduktion

Sie gewinnen:

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm.

Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten,

Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine,

Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne!



«Schweizer Produktion soll bestehen können»

In der Interessengemeinschaft Agrarstandort Schweiz IGAS sind 13 Unternehmen und 15 Organisationen zusammengeschlossen, welche die Verhandlungen um ein Agrarfreihandelsabkommen mit der EU aktiv mitgestalten wollen. Auch Bio Suisse arbeitet bei der IGAS mit. bioaktuell fragte Geschäftsführer Jürg Niklaus nach dem Charakter und den Aktivitäten dieses «Clubs».

bioaktuell: In der IGAS sind unterschiedlichste Organisationen und Unternehmen vertreten, von Bio Suisse über Coop, Bell, Migros, Konsumentenschutz bis zu Nestlé. Welches ist der gemeinsame Nenner dieser so unterschiedlichen Mitglieder?

Jürg Niklaus: Unsere Mitglieder haben zwar verschiedene Hintergründe und Perspektiven. Aber alle sind Teil des schweizerischen Agrarmarktes und sitzen so gesehen im gleichen Boot. Sie engagieren sich im Verhandlungsprozess und bei der Diskussion um die Ausgestaltung der Begleitmassnahmen, um dann in Kenntnis der Fakten für oder gegen das Freihandelsabkommen Stellung zu beziehen.

Finden die Meinungen aller IGAS-Mitglieder Gehör? Wie kommt eine IGAS-Meinung zum Beispiel für die Lobbyarbeit zustande?

Die IGAS ist stark auf Konsens und Transparenz der Entscheidungsprozesse ausgerichtet, denn die Stärke einer IGAS-Meinung ist deren breite Abstützung in der Branche. Die Meinungsbildung findet im Wesentlichen im Vorstand und in den Arbeitsgruppen der IGAS statt. Bio Suisse ist im Vorstand sowie in drei Arbeitsgruppen vertreten: Verhandlungen, Begleitmassnahmen und Kommunikation/Lobbying. Sie hat so direkten Einfluss auf die Entscheide.

Was kann die IGAS konkret für den Agrarstandort Schweiz tun?

Wir setzen uns für einen Agrarstandort Schweiz ein, der den Herausforderungen der Zukunft gewachsen ist, und fordern angemessene Rahmenbedingungen für den gesamten Ernährungssektor. Die IGAS ist ein runder Tisch, wo sich alle Meinungen einbringen können. Sie bietet damit auch die Möglichkeit, innerhalb der eigenen Branche einmal über den Gartenzaun zu blicken und sich auszutauschen. Aus diesen Diskussionen ergaben sich bereits wertvolle Inputs, welche wir in die Verhandlungen und in die De-



Jürg Niklaus, Geschäftsführer der IGAS.

batte über die Begleitmassnahmen einbringen konnten.

Auch die IGAS spricht von einer Qualitätsstrategie. Was verstehen Sie genau darunter?

Unter Qualitätsstrategie verstehen wir eine Strategie, die nicht die Kosten-, sondern die Qualitätsführerschaft anstrebt. Konkret heisst dies, dass unsere guten Standards im Bereich des Tier- und Umweltschutzes optimiert werden und zusammen mit der Schweizer Herkunft der Produkte aktiv «vermarktet» werden sollen. Es besteht ein breiter gesellschaftlicher Konsens über die Bedeutung eines hohen Tierschutzniveaus, ressourcenschonender Produktion und der Wahrung der biologischen Vielfalt. Das ist die Zukunft, auch in Europa. Es unternehmen auch andere Länder erhebliche Anstrengungen, um im Qualitätssegment Marktanteile zu gewinnen.

Die Bauern – auch die Biobauern – sehen einem Agrarfreihandel mit grosser Skepsis, teils auch mit Angst, entgegen. Exportmöglichkeiten wird es nur für wenige hochwertige Nischenprodukte geben, die den Zeitgeist genau treffen. Das reicht nicht, um das Bauernsterben aufzuhalten. Dazu braucht es von den Grossverteilern eine klare «Schweizer Politik», eine Verpflichtung, Schweizer Produkte anzubie-

ten. Welches sind hier die Lösungsansätze der IGAS?

Wie das in einer freien Marktwirtschaft üblich ist: durch Verhandlungen und mit überzeugenden Produkten. Die Grossverteiler zeigen ein grosses Engagement im Verkauf von Schweizer Produkten. Auch ihre Investitionen in die Schweizer Produktionsstätten zeigen, dass sie auf den Standort Schweiz setzen. Die IGAS setzt sich für gute Rahmenbedingungen ein, dass es sich für die Betriebe auszahlt, Risiken einzugehen und zu investieren. Es gibt keine Besitzstandsgarantie, doch soll die Schweizer Produktion bestehen können. Die IGAS bekennt sich in ihrem Namen zum Agrarstandort Schweiz und wird sich entsprechend dafür einsetzen.

Interview: Jacqueline Forster-Zigerli, Bio Suisse

Wer oder was ist IGAS?

«Die Interessengemeinschaft Agrarstandort Schweiz (IGAS) ist eine breit abgestützte Plattform von 13 Unternehmen und 15 Organisationen, welche die Aufnahme von Verhandlungen über ein Agrarabkommen zwischen der Schweiz und der EU befürworten. Sie bündelt die konstruktiven Kräfte und will den politischen Prozess aktiv begleiten und mitgestalten.»

■ Das Präsidium der IGAS bilden Dr. Hans Burger, GOAP, Sekretär, Vertreter Landwirtschaft; Michel Pellaux, Crema S.A., Generalsekretär, Vertreter Industrie und Handel; Rudolf Strahm, Vertreter Konsumentenschutz

■ Mitglieder der IGAS sind

a) Organisationen: associazione consumatrici della svizzera italiana acsi, Breganzona TI; Bio Suisse, Basel; Fédération romande des consommateurs FRC, Lausanne; Fédération der Schweizerischen Nahrungsmittel-Industrien fial, Bern; Fromarte, Bern; Gruppe für eine offensive Agrarpolitik GOAP, Pierrafortscha; Global Competence In Food; hoteleriesuisse, Bern; IP-Suisse, Zollikofen; Konsumentenforum kf, Zürich; Schweizerischer Fleisch-Fachverband SFF, Zürich; Mutterkuh Schweiz; Stiftung für Konsumentenschutz, Bern; Suisseporcs, Sempach; Swissofel, Bern

b) Unternehmen: Agro Seller Discount AG, St. Gallen; Bell AG, Basel; Coop, Basel; Crema S.A., Villars-sur-Glâne; Elsa Estavayer Lait S.A., Estavayer-le-Lac; Emmi Schweiz AG, Luzern; Hiestand International AG, Schlieren; HUG AG, Luzern; LRG Groupe SA/Laiteries Réunies Genève, Plan-les-Ouates GE; Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich; Nestlé Suisse S.A., Vevey; Saline de Bex SA, Bex VD; Traitafina AG, Lenzburg

Quelle: www.igas-cisa.ch

Bio Suisse verlangt Ergänzungen

Biohöfe belasten die Umwelt wesentlich weniger, als es der gesetzliche Rahmen mit ÖLN zulässt. Dennoch werden sie dafür nach dem vorgeschlagenen Direktzahlungsmodell nicht belohnt. Bio Suisse verlangt vom Bundesamt für Landwirtschaft eine Reihe von Nachbesserungen.

Die Einführung des heutigen Direktzahlungssystems in den Neunzigerjahren war ein wichtiger Schritt weg von Marktstützungsmassnahmen. Die Landwirte werden seither vor allem für Leistungen entschädigt, welche sie für das Gemeinwohl erbringen. Die Landwirtschaft ist damit EU- und WTO-tauglicher geworden.

Im November 2006 verlangte eine Motion der Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Ständerats (WAK) vom Bundesrat, dass die Direktzahlungen analysiert und noch stärker auf die Ziele ausgerichtet werden, welche in der Bundesverfassung, Artikel 104, definiert sind: Versorgungssicherheit, Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, Pflege der Kulturlandschaft, Förderung der Biodiversität, dezentrale Besiedlung und Tierwohl. Der Bundesrat publizierte Anfang Mai 2009 einen entsprechenden Bericht,

verfasst vom Bundesamt für Landwirtschaft.

Kernelement der vorgeschlagenen Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems ist die Verbesserung der Zielausrichtung. Der Bundesrat schlägt fünf permanente Direktzahlungsinstrumente vor, die jeweils nach deren Hauptzielsetzung benannt sind:

- Kulturlandschaftsbeiträge zur Offenhaltung der Kulturlandschaft
- Versorgungssicherheitsbeiträge zur Erhaltung der Produktionskapazitäten für den Fall von Versorgungsengpässen
- Biodiversitätsbeiträge zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität
- Landschaftsqualitätsbeiträge zur Erhaltung, Förderung und Weiterentwicklung vielfältiger Kulturlandschaften

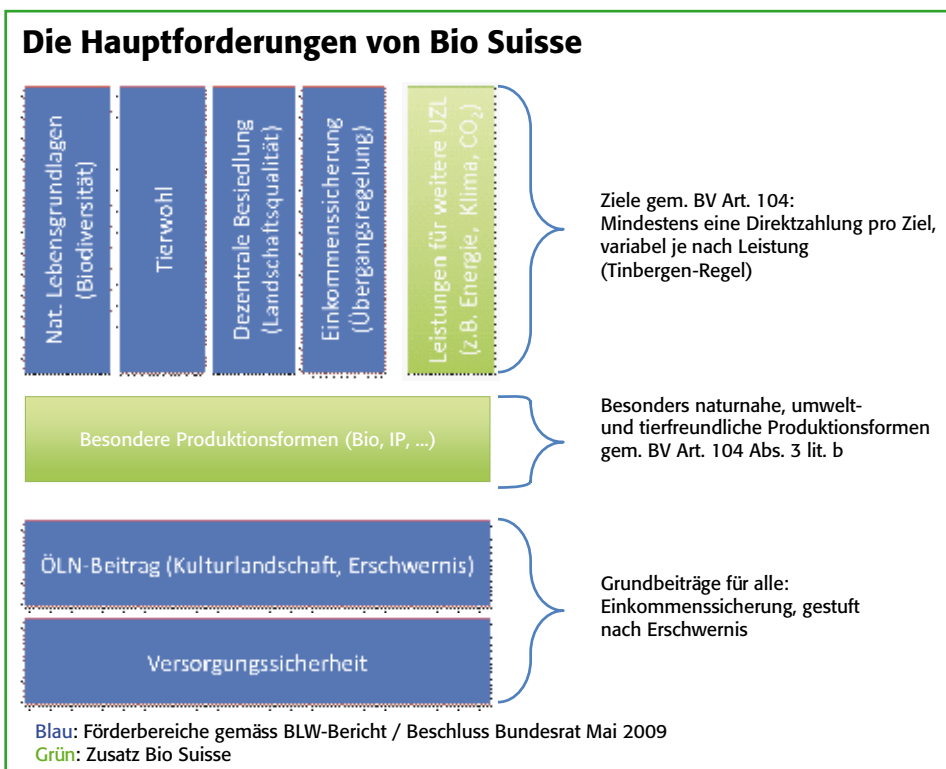
- Tierwohlbeiträge zur Förderung einer Tierhaltung, die über den Standard des Tierschutzgesetzes hinausgeht.

Als Voraussetzung für die Ausrichtung von Direktzahlungen gilt weiterhin die Einhaltung des ökologischen Leistungsnachweises (ÖLN).

Bio Suisse ist mit der grundsätzlichen Stossrichtung einverstanden. Aber sie kritisiert, dass die direkte Bioförderung irgendwo unter «ferner liefern» als kleiner Teilbereich «funktionale Biodiversität» versorgt wird. Statt ein zertifiziertes Biogesamtpaket zu fördern, soll einseitiges Spezialistentum belohnt werden. So können die Landwirtschaftsbetriebe zum Beispiel eine vorbildliche Tierhaltung realisieren, gleichzeitig hierfür aber grosse Mengen Kraftfutter aus der Dritten Welt importieren. Oder sie pflegen ein paar Magerwiesen, während daneben Chemie im grossen Stil eingesetzt wird.

Wer als Biobauer auf seinem ganzen Hof die Umwelt weniger belastet als im ÖLN vorgesehen, wird hingegen nicht honoriert. Bio Suisse will, dass Spritzmittelrückstände, Nitrate und dergleichen gar nicht erst in die Nahrungsmittel und das Trinkwasser gelangen. Dies ist billiger, als nachträglich Krankheiten zu behandeln oder Trinkwasser aufwendig zu reinigen. Bio Suisse verlangt darum zusammen mit der Koordinationsstelle Agrarallianz wesentliche Nachbesserungen:

1. Besonders umweltfreundliche Produktionsformen wie der Biolandbau müssen als Gesamtsystem besser honoriert werden (vgl. Grafik). Entsprechende Vorstösse wurden von Hansjörg Hassler und Andrea Hämmerle im Parlament deponiert.
2. Weitere Umweltziele müssen angestrebt werden: Klimaschutz, Verbesserung der Bodenqualität, Humusaufbau. Für Energieprojekte und die Reduktion von Tierarzneimitteln soll ein Leistungspaket vorgesehen werden.
3. Für Direktzahlungen soll der Bun-



Liegend die Grundleistungen, die der Bund mit dem neuen System abgeben will, stehend die unterstützungswürdigen Einzelmassnahmen (blau Vorschlag BLW, grün Forderung Bio Suisse). Bio Suisse verlangt bei der Neuausrichtung der Direktzahlungen einen Sockelbeitrag für die gesamtbetriebliche Umstellung auf IP-Suisse oder Bio. Zudem sollte eine zusätzliche Säule ins System aufgenommen werden, die für Umweltleistungen steht, die derzeit im Bericht noch fehlen wie Energieeffizienz und Klimaschutz.

(Quelle: Bio Suisse)

Fortsetzung Seite 11

«Der Bericht ist viel zu mutlos»

Martin Bossard, Leiter Politik bei Bio Suisse, ist nicht glücklich mit den Vorschlägen des Bundesamts für Landwirtschaft zum Umbau der Direktzahlungen. Anstatt auf die Erfolgsgeschichte des Biolandbaus aufzubauen, scheue sich das BLW davor, das Wort Bio auch nur in den Mund zu nehmen. Dabei sollte die Agrarpolitik die Wirklichkeit abbilden und positive Trends verstärken.

bioaktuell: Bio Suisse kritisierte den ersten Entwurf des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) zur Weiterentwicklung der Direktzahlungen, weil der Biolandbau darin nicht vorgekommen war.

Martin Bossard: Wir sind tatsächlich erschrocken, als wir feststellten, dass die Biobeiträge – heute rund 1 Prozent der gesamten Direktzahlungssumme – im Bericht fehlten. Das widerspiegelt die Realität auf keine Weise. Im Anbau und am Markt ist Bio eine Erfolgsgeschichte. Das müsste in der Agrarpolitik unbedingt seinen Niederschlag finden.

BLW-Direktor Manfred Bötsch zeigte sich im letzten bioaktuell gesprächsbereit und machte den Vorschlag, den Biolandbau unter dem Kapitel «funktionale Biodiversität» aufzunehmen. Was hältst du von diesem Vorschlag?

Stimmt, aufgrund der Intervention von Bio Suisse und FiBL wurde die «funktionale Biodiversität» als Ersatz ins Feld geführt. Dort findet man jedoch nur lauter «kann» und «aber», und nebst Bio will der Bund mit dieser Massnahme zahlreiche andere Systeme fördern. Der Text

Fortsetzung von Seite 10

- desrat auch künftig Obergrenzen pro Betrieb vorsehen.
4. Mehr Geld für Ökologie und Tierwohl: Die Leistungspakete Biodiversität, Landschaftsqualität, Tierwohlbeiträge, Sömmerungsbeiträge und besonders umweltfreundliche Produktionsformen sollen schrittweise und vorhersehbar auf einen Anteil von 50 Prozent an den gesamten Direktzahlungen erhöht werden. Die Erbringung dieser Leistungen muss sich lohnen.
 5. Der ÖLN soll einen Wert erhalten: Der Kulturlandschaftbeitrag ist durch einen ÖLN-Beitrag zu ersetzen. Dieser Beitrag bleibt Voraussetzung für weitere Direktzahlungen. Damit wird der ÖLN zu einer Leistung, der für die Landwirte einen Wert hat, und die Akzeptanz steigt.

ist sehr verklausuliert und lässt die Interpretation zu, dass Bio gefördert werden darf. Es steht zum Beispiel, man könne «Verzichtmassnahmen modular zusammenstellen» (vgl. Kasten). Vager kann man es fast nicht mehr formulieren. Der Biolandbau ist ein bewährtes System, das international etabliert ist, und ausgerechnet hier verwendet der Bund solche verschachtelte Formulierungen, anstatt klar zu sagen: «Bio wird gefördert.» Das würde dem Verfassungsauftrag entsprechen.

Inwiefern?

Artikel 104 der Bundesverfassung verlangt, dass der Bund naturnahe, umwelt- und tierfreundliche Produktionsformen fördert. Der Biolandbau muss in der Agrarpolitik die Bedeutung bekommen, die er in der Realität bereits hat. Ande-

So will der Bund Bio fördern

Unter dem Titel «Massnahmen zur Förderung der funktionalen Biodiversität auf der Produktionsfläche» findet der geübte Leser, die geschickte Suchmaschinennutzerin, auf Seite 146 des Berichts eine Erwähnung des Biolandbaus: «Bei einem Verzicht auf den Einsatz von gewissen Pflanzenschutzmitteln oder Mineraldüngern werden Zahlungen ausgerichtet. Das Konzept ermöglicht ein modulares Zusammenstellen von Verzichtmassnahmen, die mit Beiträgen gefördert werden können. Wenn sich jemand für eine längere Periode verpflichtet, bestimmte Produktionsmittel nicht einzusetzen oder wenn im Rahmen eines gesamtbetrieblichen Ansatzes auf deren Einsatz verzichtet wird (z.B. bei integrierter oder biologischer Bewirtschaftung), kann eine höhere Zahlung ausgerichtet werden. Ein solcher Verzicht und allfällig damit verbundene Bewirtschaftungsumstellungen haben eine positive Auswirkung insbesondere auf die Bodenfruchtbarkeit, aber auch auf weitere Ökosystemdienstleistungen wie die Bestäubung oder die natürliche Schädlingsregulation.»



Bild: Thomas Alfeld

Martin Bossard, Lobbyist von Bio Suisse: «Dieser lineare Ansatz läuft dem vernetzten Denken des Biolandbaus und allen ökologischen Erkenntnissen diametral entgegen.»

re Länder erstellen nationale Aktionspläne zur Förderung von Bio, in der Schweiz muss man den Biolandbau in den Publikationen des zuständigen Amtes richtiggehend suchen gehen.

Immerhin: Bio Suisse hat erreicht, dass Bio noch drin ist.

Einverstanden, aber nur in einer Klammerbemerkung eines Unterbereichs der Biodiversität. Ausserdem geht es bei Bio nicht in erster Linie um Verzicht, sondern um die Förderung eines guten, bewährten Systems, in welchem die Bodenfruchtbarkeit, geschlossene natürliche Kreisläufe und die Tiergesundheit im Vordergrund stehen.

Wo könnte das Motiv dieser stiefmütterlichen Behandlung des Biolandbaus liegen?

In verschiedenen Bereichen des Berichts kommt zum Ausdruck, dass man Bio nicht wirklich ernst nimmt. Denn es werden nur die Haare in der Suppe gesucht, wie zum Beispiel der Umstand, dass Kup-

Zertifizierter BIO-Handelsbetrieb
spezialisiert auf Direktimport
ohne Zwischenhandel

agrobio **schönholzer**
www.agrobio-schönholzer.ch

Bühlhof
CH-9217 Neukirch an der Thur
Tel: +41 (0)71 642 45 90
Fax: +41 (0)71 642 45 91
Mobile: +41 (0)79 317 88 84
Email: christian@agrobio-schönholzer.ch

Jetzt reservieren ohne Kaufzwang!

- **BIO Strukturschnitzel getrocknet, nicht pellettiert, (für Schweiz nur bei uns erhältlich!)**
- **BIO Getreide-Heu Pellets in Big Bags**
- **BIO Luzerne Pellets in Big Bags**
- **BIO Luzerne Heu in Ballen**
- **BIO Heu belüftet und unbelüftet**
- **BIO TRIO Eiweiss**
- **BIO Stroh und Stroh (alle Arten)**

Alle Produkte auch in
konventioneller Qualität erhältlich!

Kosten sparen mit einheitlichem Abladeort!

sativa
ökologisches Pflanzen- und Saatgut

BIO SUISSE

Getreidesaatgut jetzt bestellen:

Sorten aus Biozüchtung in Top Qualität:

Winterweizen WIWA und SCARO - Qualitätstreu - ertragstreu - ausgewogen

Winterweizen LAURIN - gesund - schönes Korn - ausgeprägt vegetativ

Weitere bewährte Sorten: ATARO, POLLUX, ASZITA, ANTONIUS

Informieren Sie sich bei: Sativa Rheinau AG ● Klosterplatz ● 8462 Rheinau
Tel: 052 304 91 60 ● Fax: 052 304 91 61 ● sativa@sativa-rheinau.ch

Soja Hamex

Erfolg mit höchstem Nährwert

- ✓ hoher Anteil pansenstabiler Energie
- ✓ dank Krümel-Struktur ausgezeichnete Fressbarkeit
- ✓ sehr gute Fließ- und Lagereigenschaften



Rohprotein **44/45 %**
APDE **240 g**
APDN **340 g**
NEL **8.2 MJ**

agrokommerz.ch / 034/493'93'93



VEREIN FÜR KREBSFORSCHUNG

Der Verein für Krebsforschung in Arlesheim/CH sucht
eine(n) Mitarbeiter(in)
für den Arbeitsbereich
« Kultivierung und Ernte der Mistel »

Das Aufgabengebiet umfasst:

- Pflege der kultivierten Standorte in CH, F, D (Hecken- und Baumschnitt, Landpflege)
- Aussaat und Kultivierung der Mistel
- Planung/Durchführung der Mistelernten in Frankreich (sowie teils in CH, D)

Sie sind 25-40 Jahre alt und bringen mit:

- eine Ausbildung als Gärtner, Förster, Forstgehilfe oder anderweitige naturkundliche Bildung
- Erfahrung im Erklettern auch hoher Bäume
- Deutsch und Französisch in Sprache und Schrift
- Führerschein
- Erfahrung im selbständigen Arbeiten

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, kontaktieren Sie uns über e-mail: sekretariat@vfk.ch

Für meine religionssoziologische Doktorarbeit zum Thema «Religiosität ohne Bindung an kirchliche Institutionen» suche ich einen

Bio-Bauern als Studienteilnehmer.

Wenn Sie konfessionslos, aber religiös sind und sich für ein ca. zweistündiges Interview zur Verfügung stellen möchten, so melden Sie sich doch bitte bei mir.

Elsbeth Steiner. Telefon: 052 213 68 79.
E-Mail: e.steiner@gmx.ch

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20



Gesucht

Bioaufzucht-Betriebe

- eine interessante Aufstockung
- auch im Umstellungsjahr möglich

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne

fer zur Zeit noch als Fungizid zugelassen ist. Solche Fragen, für welche längst Antworten vorliegen, gehören doch nicht in einen Bericht über die Weiterentwicklung der Direktzahlungen ab 2014! Der Bericht vermittelt eine negative Grundhaltung gegenüber positiven Systemen wie Bio und IP.

Findest du im Bericht auch wertvolle Elemente? Oder ist es ein völliger Flop?

Der Bericht wurde sorgfältig erarbeitet und enthält eine sehr gute Analyse des aktuellen Standes der Landwirtschaft und der Agrarpolitik. Diese Elemente finde ich sehr wertvoll und sie wären eine gute Basis, auf die man bauen könnte. Bei den Vorschlägen für die künftige Agrarpolitik fällt es jedoch schwer, den problematischen linearen Ansatz «ein Ziel – eine Massnahme» zu akzeptieren, der selbst von Ökonomen kritisiert wird. Denn schliesslich steht Bio für ein Landbausystem, in dem die Vernetzung im Vordergrund steht.

Dieser Ansatz ist also systemfremd?

Ja, dieser lineare Ansatz läuft dem vernetzten Denken des Biolandbaus und allen ökologischen Erkenntnissen diametral entgegen. In den 1960er-Jahren hät-

te er vielleicht noch angewendet werden können, aber sicher nicht mehr im Jahr 2009. Selbst das BLW durchbricht seinen Ansatz ja, indem es weiterhin verschiedene Sockelbeiträge verteilt.

Und wie sind die Autoren dazu gekommen?

Dem Bericht liegt die unter Ökonomen bekannte, aber nicht unumstrittene Tinbergen-Regel zugrunde, eine wirtschaftspolitische Theorie aus der Nachkriegszeit, die für jedes Ziel eine separate Massnahme verlangt. Diese Methode ist nur dann anwendbar, wenn die verschiedenen Ziele völlig unabhängig voneinander sind. Dies ist jedoch in der Wirtschaft kaum jemals gegeben, geschweige denn in der Landwirtschaft, wo alle Ziele voneinander abhängen. Das lässt sich am Biolandbau besonders gut zeigen: Er stellt als Gesamtsystem mehr dar als die Summe der Einzelteile. Diesen Gedanken vermisse ich im BLW-Bericht.

Wie soll es laut Bio Suisse jetzt weitergehen? Das bisherige System ist ja auch nicht das Gelbe vom Ei und wird politisch immer wieder unter Beschuss genommen. Was muss unternommen werden, um die gesellschaftliche Akzeptanz der Direktzah-

lungen zu wahren und die nötigen Gelder zu sichern?

Gut ist die Absicht, mit dem gleichen Geld einen höheren Effekt zu erreichen. Da stimmt die Richtung. Wir möchten, dass die Produktionssysteme, die am Markt etabliert sind, auch für die Zukunft die nötigen Rahmenbedingungen erhalten. Was jetzt zum Biolandbau im Bericht steht, ist viel zu mutlos. Schliesslich muss das künftige Direktzahlungssystem mit den Verhandlungen zum Freihandel mit der EU und den vom Bund angestrebten WTO-Verträgen abgestimmt sein. Der rote Faden heisst für uns Qualitätsstrategie mit Ökologie, Tierwohl und GVO-Freiheit und eine klare Förderung des Biolandbaus. Diese Elemente sind derzeit im Bericht leider viel zu wenig prägnant dargestellt. Dabei ist die Schweiz genau in diesen Punkten international gesehen sehr stark. Mit der Weiterentwicklung der Direktzahlungen hat das BLW ein Instrument, um diese Stärken im Interesse aller Beteiligten zu fördern. Damit hätte die Schweizer Landwirtschaft gute Argumente. Gegenüber den Steuerzahlerinnen und den Konsumenten sowie am Verhandlungstisch mit der EU und der WTO.

Interview: Alfred Schädeli

bioaktuell

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel). Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).



Herausgeber: FiBL und Bio Suisse

ÖKOLOGIE & LANDBAU

Für Agrarfachleute, Berater, Biobäuerinnen, Gärtner, Konsumentinnen ... Erscheint viermal jährlich. Informiert umfassend über Forschung, Praxis und Markt des Biolandbaus. Mit aktuellen FiBL-Seiten.



Herausgeber: Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL). D-67089 Bad Dürkheim

abo

Bestelltalon

Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.– (Ausland Fr. 56.–).

Ich abonniere «Ökologie & Landbau»: vier Ausgaben für Fr. 40.–. (zuzüglich Versandkosten)

Ich stehe noch in Ausbildung/bin erwerbslos. Ich lege die Kopie eines Nachweises bei und abonniere «Ökologie & Landbau» zum ermässigten Tarif: vier Ausgaben für Fr. 30.–. (+ Versandkosten)

«Ökologie & Landbau» für Firmen/Organisationen Fr. 62.50 (zuzüglich Versandkosten)

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Einsenden an FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, bioaktuell, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick

Ganzjährig Biotomaten anbauen dank High-Input-Gewächshaus

In Holland gibt es einen neuen Typ von Gewächshaus. Es kann die Wärme des Sommers für die Heizperioden im Winter im Boden speichern. Das machen sich auch Bioproduzenten zu Nutze: Im Glashaus von Bijo wächst Biogemüse, auch im Winter. Die Produktion basiert ausschliesslich auf erneuerbaren Energien.

Holländische Biotomaten während des ganzen Jahres: Das ist die Vision des Gemüseproduzenten Arno Jonker von der Firma Bijo aus s'Gravenzande an der holländischen Nordseeküste. Was nach energetischem Unsinn tönt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als technologisch ausgefeiltes Anbausystem unter Glas, das – zumindest auf dem Papier – alle Anbaukriterien des biologischen Landbaus erfüllt. Es handelt sich bei der Firma um einen Familienbetrieb, den Arno Junker zusammen mit Vater Aad und Schwester Elma sowie weiteren Angestellten bewirtschaftet.

Mit 16,6 Hektaren Unterglasanbau an vier Standorten zählt Bijo zu den grössten Gewächshaus-Biobetrieben in Holland. Im Zentrum steht ein neu gebautes 2,6 Hektaren grosses Hightech-Gewächshaus. Bei diesem wird die Wärme des Sommers für die Verwendung während der kalten Jahreszeit im Boden gespeichert. Die in grossen Mengen im Gewächshaus anfallende Wärme wird im Sommer in eine Tiefe von 170 bis 200 Meter in Sandschichten gepumpt. Diese sind mit Grundwasser gesättigt und können die Wärme speichern. In der kalten Jahreszeit wird das 18 Grad warme Wasser zurückgeholt und mit Hil-

fe einer Wärmepumpe auf 50 bis 55 Grad erwärmt. Das geschlossene Gewächshaus bildet so seine eigene Energiequelle. Die gespeicherte Wärme reicht sogar für das Heizen eines grossen Teils der übrigen Gewächshäuser aus. Für die Kühlung und Entfeuchtung im Sommer läuft das System quasi umgekehrt. Im Winter wird dazu im Untergrund kaltes Wasser von oben gespeichert.

Entwickelt hat das geschlossene Gewächshaus-System «Gesloten Kas» die holländische Firma Innogrow. Bisher wurden acht solche Anlagen gebaut. Beim Gewächshaus von Arno Jonker handelt es sich um das erste in der Biobranche. Speziell daran ist aber, dass es zu 100 Prozent mit erneuerbarer Energie betrieben wird. Hauptprodukte von Bijo waren bisher Radieschen und Salate. Mit dem neuen Gewächshaus wird die Produktpalette nun deutlich erweitert, vor allem in Richtung Tomaten und Peperoni, von denen 80 Prozent in den Export gehen.

Glasland Westland

In der Region Westland in Holland stehen 5000 Hektaren industriell betriebene Gewächshäuser für den Anbau von Gemüse und Blumen. Sie stehen auf engem Raum beieinander und versuchen,

möglichst viel des in dieser Region relativ knappen Gutes Sonne zu ergattern. Was diese an Wärme und Licht nicht hergibt, muss mit viel Energie erzeugt werden.

In den grösseren und moderneren Gewächshäusern stehen deshalb mit Gas betriebene Wärmekraftkopplungs-Anlagen. Diese erzeugen neben Wärme vor allem Strom. Der Erlös aus dem Verkauf der Elektrizität dient den Gewächshausbetreibern zur Reduktion der Betriebskosten. Ohne solche Anlagen sind holländische Gemüseproduzenten kaum mehr überlebensfähig. Doch was bleibt, ist die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern. In den meisten Fällen ist das Gas. Schon jetzt fürchten sich viele vor steigenden Energiepreisen. Umso interessanter ist deshalb der Weg, den der Biogemüse-Produzent Arno Jonker mit dem «Gesloten Kas» geht.

Genug Wärme für den Winter

Es ist laut im Gewächshaus. Die Lüftung läuft auf Hochtouren an diesem Sommertag im holländischen s'Gravenzande. Niemand würde hier spontan an einen Biobetrieb denken. Ins Auge stechen vielmehr Chromstahl und dicke Plastikschläuche. Beim zweiten Blick entdeckt man tatsächlich To-



Immenser Technologieinput verwischt die Saisongrenzen: Links der Maschinenraum, wo im Winter die Wärme und im Sommer die Kälte fliesst. Rechts das Auffangbecken für Regenwasser und im Hintergrund die Zwischenspeicher für das gekühlte respektive warme Wasser aus dem Untergrund.

maten und Peperoni. Biokonform in Erde und nicht, wie sonst in Westland üblich, in Steinwolle. An dicken Stahlträgern an der Decke hängt die Klimaanlage, triebwerkartige Rohre ragen aus ihr herunter. Sie führen kühle Luft, die in ein gigantisches Netzwerk von gelochten Plastikschläuchen strömt. Sie sorgen dafür, dass es nicht zu heiss wird im Glashaus.

Es ist gerade Erntezeit im Gewächshaus von Arno Jonker. Sind die frischen Tomaten gepflückt, senkt er das ganze Schlauchsystem per Knopfdruck um ein paar Meter runter auf den Boden zwischen die Reihen. Dort, wo zuvor die Erntewagen hin und her fuhren. Die Kühlung ist so näher bei den Pflanzen. Kein Detail, an das hier nicht gedacht wird.

Das technologische Herzstück bildet der dröhnende Maschinenraum in der Mitte des Gewächshauses. Aus dem Boden ragen Dutzende von dicken Rohren, in denen das Wasser aus dem natürlichen Erdspeicher zu den Anlagen heraufgepumpt wird. Im gleichen Raum steht ein grosser Tank mit biozertifizierten Pflanzenölen. Mit ihm kann in Notfällen ein Boiler aufgeheizt werden. Er dient als Absicherung, wenn die Wärme aus dem Boden einmal nicht ausreichen sollte oder wenn der Strom für die Wärmepumpen ausfällt. «Die Wärme sollte aber zu 99 Prozent ausreichen, um das Gewächshaus im Winter genügend warm zu halten», sagt Arno Jonker. Den Strom für Pumpen, Licht und Klimasteuerung bezieht er aus erneuerbaren Energiequellen. «Wir planen zudem den Bau einer Fotovoltaikanlage gleich nebenan», sagt Arno Jonker.

Mehr CO₂ im Gewächshaus

Geschlossene Gewächshäuser haben viele Vorteile: In keinem Anbausystem lässt sich beispielsweise die Umgebung besser kontrollieren. Dank optimierter Temperatur und Feuchtigkeit sind die Pflanzen weniger anfällig für Krankheiten. Schädlinge bleiben draussen, weil die Fenster geschlossen sind. Die Versorgung mit Wasser – gesammelt im eigenen Regenwasserauffangbecken – geschieht sehr effizient über ein Röhrensystem. Zudem wird das von den Pflanzen ausgedünstete Wasser wieder aufgefangen und für die Bewässerung verwertet.

Und zu guter Letzt entweicht das für das Wachstum der Pflanzen wichtige CO₂ nicht über geöffnete Fenster – wie sonst in Gewächshäusern im Sommer üblich. Die Glashäuser von Bijo sind an ein



Bilder: David Eppenberger

Aad Jonker, Vater des Betriebsleiters Arno Jonker, vor seinen Tomaten. Durch den Plastikschlauch im Hintergrund strömt im Sommer kalte und im Winter warme Luft.

Pipeline-Netz angeschlossen, durch das CO₂ von einer Ö Raffinerie in Rotterdam fliesst. Diese senkt so ihren CO₂-Ausstoss und trägt zu einer besseren CO₂-Bilanz von Holland bei. Der CO₂-Gehalt im geschlossenen Gewächshaus ist rund dreimal höher als in der Aussenluft. Die Erträge fallen dadurch deutlich höher aus, denn der CO₂-Gehalt in der Luft ist der limitierende Faktor bei der Photosynthese der Tomaten und damit in der Ertragsbildung.

Etwa zwei Millionen Kubikmeter Gas spart Arno Jonker jährlich ein. So viel wie tausend holländische Haushalte verbrauchen. Die Anlage in s'Gravenzande kostete rund acht Millionen Euro. «Davon hat der Staat im Rahmen eines Förderungsprogramms für innovative Heizungssysteme etwa 40 Prozent übernommen», sagt Arno Jonker. Laut Hersteller lassen sich die relativ hohen Investitionskosten

für ein «Gesloten Kas» durch Einsparungen in acht Jahren amortisieren.

Von Konsumenten akzeptiert?

Trotz aller – auch ökologischer – Vorteile: Das futuristische Glashaus passt nicht so richtig zum Image des biologischen Landbaus. «Es ist eine schwierige Aufgabe, kritischen Biokonsumenten diese fast schon industrielle Produktion zu erklären», sagt Michaël Wilde von der holländischen Biovermarktungsfirma Eosta, die auch die Produkte von Bijo verkauft. Viele würden immer noch meinen, dass Biotomaten unter dem freien Himmel wachsen, obwohl sie schon heute im professionellen Anbau meistens in Gewächshäusern angebaut würden. Doch ausser emotionalen Faktoren spricht eigentlich nichts gegen das «Gesloten Kas» von Arno Jonkers.

David Eppenberger



Wenn die Arbeiterinnen ernten oder die Stauden pflegen, können die luftführenden Rohre an die Decke gehoben werden.

Sussex scheinen zu passen

Je biologischer das Hühnerfutter ist und je weniger Zusatzstoffe verwendet werden, desto schwieriger wird die bedarfsgerechte Fütterung der Legehennen. Deshalb sucht das FiBL nach Alternativen zu den gängigen Hybriden. Vielversprechend ist die Sussexlinie, die jetzt auf verschiedenen Biohöfen getestet wird.

Wenn sich die Klappen des Hühnerhauses auf dem Quellenhof in Mättenbach bei Madiswil BE morgens um 10 Uhr öffnen, kommen einem nicht die häufig verwendeten weissen oder braunen Hühner entgegen. Es sind Hühner der Sussexlinie, die neugierig auf die Weide stolzieren und den unerwarteten Besuch begutachten. Die rund 35 Hennen mit ihrem Hahn tragen einen schwarzen Kragen und schwarze Schwanzfedern neben einem ansonsten weissen Federkleid. Die Hühner lassen sich nicht lange von unserer Anwesenheit stören, was Betriebsleiterin Simone Delley wenig erstaunt: «Die Tiere sind selbstbewusst und sehr selbstständig». Schon bald schreiten sie um das Hühnerhaus herum auf die grosszügige Weide. Mal sehen, was es da heute zu picken gibt!

Simone und Vincent Delley haben den Demeter-Hof vor einem Jahr übernommen. Bei der Tierhaltung ist ihnen die Rassenwahl ein wichtiges Anliegen. So wollen sie auch ihre Kuhherde nach und nach auf Original Braunvieh wechseln. Die vorherige Hühnerherde bildeten normale braune Hybridhühner, die nicht

schlecht waren, aber auch nicht ganz den Vorstellungen entsprachen. Daher hörten sich Delleys um und entschlossen sich, beim Projekt zur Evaluierung von Hühnerlinien mitzumachen. So haben sie im April dieses Jahres Sussexhühner eingestallt. Inzwischen testen bereits fünf Demeter-Betriebe und ein Knosp-Hof diese Linie in kleinen Herden von 20–100 Hühner.

Das Projekt wurde durch den Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft, Albert Lehmann Biofutter und das FiBL initiiert, um eine geeignete Hühnerlinie für Biobetriebe zu finden. Denn sowohl im konventionellen als auch im biologischen Landbau werden in der Legehennenhaltung Hybriden mit sehr hohem genetischem Potenzial in Bezug auf Legeleistung eingesetzt. Die Demeter-Richtlinien erlauben keinen Zusatz von chemisch hergestellten Vitaminen und verlangen jetzt schon 100 Prozent Biofutter, wodurch eine bedarfsgerechte Fütterung grösserer Herden noch schwieriger wird. Um die Gesundheit der Hybridhühner nicht zu gefährden, wurde die Zugabe von Vitaminen mit einer zeitlich beschränkten Ausnahmebewilligung erlaubt.

Bei mangelnder Versorgung mit bestimmten Nährstoffen kann es nebst Leistungseinbussen auch zu anderen Störungen wie etwa Federpicken kommen. Schon seit Jahren wird daher von verschiedenen Seiten ein robusteres Huhn gefordert, welches besser mit Schwankungen in der Futterzusammensetzung zurechtkommt. In der ersten Phase des Projektes wurden fünf verschiedene Linien auf einem Betrieb miteinander verglichen. Dabei hat sich gezeigt, dass die Sussex am Ende eines Jahres das schönste Gefie-

der aufwiesen bei nur wenig geringerer Legeleistung.

Wehrhaft und erfahren

Ein grosser Teil dieser Sussexhühner aus der Vergleichsstudie wurde mehrmals gemästert und einige Hühner leben immer noch – inzwischen sind sie drei Jahre alt. Auch die Betriebe, die für die zweite Phase des Projektes junge Sussexhennen eingestallt haben, sind mehrheitlich sehr zufrieden. Viele erwähnen das schöne, intakte Gefieder der Hühner und die zufriedenstellende Legeleistung. Zudem seien die Sussex sehr wehrhaft und würden weniger häufig Opfer des Habichts. Dies haben auch Delleys beobachtet. Ihre Hühner gruppieren sich unter einem Baum oder Strauch und rennen dann gemeinsam zum nächsten Unterschlupf. Bis jetzt haben Delleys noch keinen Verlust durch den Habicht zu beklagen. Bei der vorherigen Herde kam dies immer wieder vor.

Im nächsten Jahr wird sich auch Bio Suisse finanziell an dem Projekt beteiligen. Künftig sollen die Untersuchungen auch in einer grösseren Sussexherde durchgeführt werden. Zudem ist ein wichtiges Anliegen, auch die männlichen Küken nutzen zu können. Die Mast von männlichen Tieren dieser Linie gilt als vielversprechend. Daher wird noch in diesem Herbst ein erster Versuch zu diesem Thema gestartet. Weitere Ideen wie zum Beispiel extensive Mast, um die Futterkosten zu senken, sollen im nächsten Jahr angepackt werden.

Viele Biobauern und Biobäuerinnen machen sich darüber Gedanken, welches Huhn für ihren Betrieb am besten geeignet ist. Nicht jeder Betrieb wird zum gleichen Schluss und zur gleichen Hühnerlinie kommen. Denn auch die Anforderungen, die sie an die Hühner stellen, sind recht unterschiedlich. Zum Glück gibt es in der Schweiz eine gute Auswahl an Linien in Bioqualität. So sollte es jedem Betrieb möglich sein, das für ihn passende Huhn zu finden. Wenn alles klappt und die Nachfrage weiter steigt, werden ab nächstem Jahr auch Sussexküken in Bioqualität und von Bioelterntieren verfügbar sein.

Esther Zeltner, FiBL

Bild: Esther Zeltner



Die neugierigen und stolzen Sussex sind am schwarzen Kragen und den schwarzen Schwanzfedern erkennbar.

Urs Schmidlin, «BIONAT Naturladen», 9410 Heiden

Der ausgebildete Fotograf Urs Schmidlin ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Der Name seines Bioladens «BIONAT» setzt sich zusammen aus biologisch und natürlich, in Anlehnung an «Delinat», die die Gründung des Bioladens vor 22 Jahren initiiert und ihn zwölf Jahre lang mitgeprägt hat. In der Freizeit fährt Urs Schmidlin je nach Jahreszeit Ski oder segelt auf dem nahen Bodensee.

1 Warum verkaufen Sie Lebensmittel – und nicht zum Beispiel Bücher oder Autos?

Vor 25 Jahren gab es in St. Gallen den ersten Genossenschaftsladen, der Bioprodukte verkaufte. Ich fand es für unsere Gesellschaft äusserst peinlich, dass man solche Produkte suchen musste, und dass die wenigsten realisierten, was eigentlich läuft. Als ich aus dem Ausland zurückkam, wollte ich etwas Sinnvolles machen und eine Entwicklung fördern, die für unsere Gesellschaft gut ist. Es ergab sich, dass Karl Schefer von Delinat Leute für das Projekt Bioladen suchte. So bekam ich die Chance, dieses Projekt zu realisieren und sechs Monate später, im Dezember 1987, eröffneten wir den Laden.

2 Sind in Ihrem Geschäft ausschliesslich biozertifizierte Lebensmittel erhältlich?

Wir haben einen kleinen Prozentsatz nicht biozertifizierter Produkte, von einem Teigwarenverarbeiter zum Beispiel. Für seinen kleinen Betrieb ist eine Zertifizierung zu aufwändig.

3 Sind Biokunden besonders kritisch?

Ja, ich denke schon. Es gibt viele gut informierte Kunden und andere, die möchten Bio kennenlernen, weil Bio besser schmeckt. Viele kommen wegen gesundheitlicher Probleme. Andere, die mehr auf Lifestyle stehen, kaufen, was gerade *en vogue* ist.

4 Brauchen sie viel Beratung?

Wenn neue Kunden kommen, möchten wir sie gut informieren. Das ist dann ziemlich anspruchsvoll, etwa bei Allergien und Unverträglichkeiten. Da brauchen wir ein fundiertes Fachwissen in allen Bereichen.

5 Gibt es viele, die aufwendige Verpackungen oder weite Transporte vermeiden wollen?

Bei solchen generellen Fragen muss man differenzieren. Wir halten uns grundsätzlich an den europäischen Raum. Doch manchmal bieten wir auch Produkte aus Entwicklungsprojekten zur Förderung des biologischen Landbaus an, beispielsweise Apfelbananen aus Uganda. Dann gibt es auch Produkte, die aufwändig verpackt sein müssen, wie zum Beispiel ein zerbrechliches Guetzli, das muss in einer Schalenform verpackt sein.

6 Kaufen die Leute Bio, weil sie sich gesund ernähren oder weil sie die Umwelt schonen wollen?

Ich denke, es ist beides. Die einen wollen sich gesund ernähren, andere denken auch idealistisch oder nachhaltig. Diesen geht es nicht nur um die Umwelt, sondern auch um die Produktionsverträglichkeit, sprich: Werden die Produkte fair gehandelt und bekommen die Produzenten auch in Ländern der Dritten Welt genügend Lohn? Wir erkundigen uns ständig über den Markt, damit wir gut informiert sind.

7 Teilen Sie Ihre Kundschaft in Lifestyle- oder Kundentypen ein?

Es gibt alle Typen. Diejenigen, die wegen ihrem Baby kommen, solche, die wegen ihrer Gesundheit nach den Ratschlägen des Arztes essen oder die aktuelle Metabolic-Ernährung ausprobieren. Solche, die den besten Wein wünschen, und solche, die nach der Herkunft der Kartoffeln fragen. Etwa 50 Prozent der Kundschaft ist aus dem Dorf, rund 30 Prozent aus dem Umkreis von 15 Kilometern, wie wir mal ermittelt haben. Die restlichen 20 Prozent sind nicht klassierbar.

8 Wie kann man Laufkunden und Bioneukundinnen anlocken?

Die meisten Neukundinnen und -kunden kommen auf Empfehlung oder durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Es werden viele Geschenke bei uns gekauft, weil es gute Produkte sind, die man sich selber

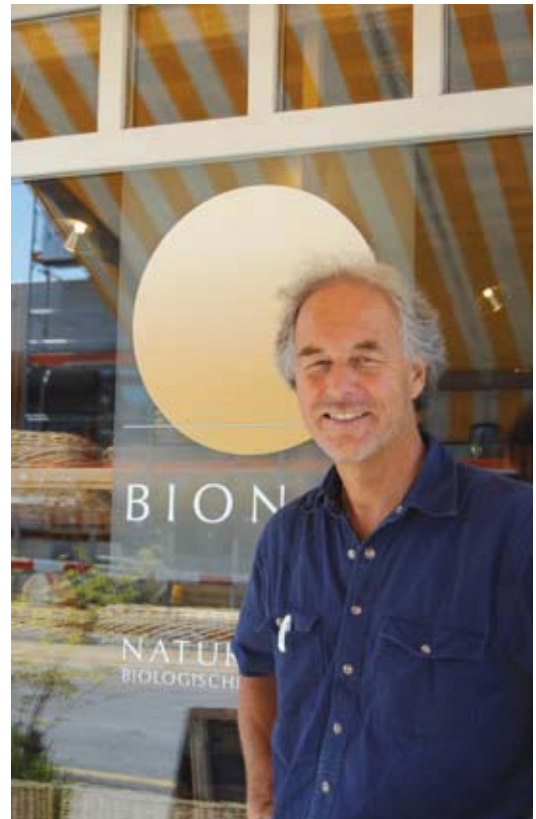


Bild: Irène Böhm

Urs Schmidlin vor seinem Naturladen «BIONAT». Die Sonne im Logo steht für den Gedanken der «tagtätlichen» Verantwortung für Mensch und Umwelt.

kaum gönnt. Manchmal gibt es saisonale Frischprodukte, etwa süsse Trauben, das spricht sich herum. Genau ist es für uns nicht definierbar. Ab und zu machen wir Anlässe und Degustationstage. Oft sind wir die Ersten, die neue Produkte anbieten, zum Beispiel Waldkaffe oder spezielle Schokoladen.

9 Und wie gewinnt man Gelegenheitskunden als Stammkunden?

Das kann man nicht, das ist eine Lotterie! Es ist sehr situationsbedingt, vielleicht kann man eine Information weitergeben, vielleicht kommt eine positive Emotion auf, dann kanns klappen. Oder jemand will etwas Neues probieren und ist vom Angebot überzeugt, dann kommt sie oder er wieder. Interview: Irène Böhm

Pro Natura hat nicht ausgedient

Vor 100 Jahren wurde mit Pro Natura die erste Naturschutzorganisation in der Schweiz gegründet. Die Jubilarin besitzt und betreut heute über 600 Naturschutzgebiete und zählt rund 100 000 Mitglieder.

Am Anfang stand eine Pioniertat: Die Schaffung des ersten Nationalparks der Schweiz und Mitteleuropas. Um Lebensraum für die von Industrialisierung und Tourismus zunehmend bedrängte Natur zu schaffen und den Pachtzins für den geplanten Nationalpark im Kanton Graubünden zu finanzieren, wurde 1909 der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN) – seit 1997 Pro Natura – gegründet. 1914 wurde der Schweizer Nationalpark eröffnet. Bis heute blieb er der einzige in der Schweiz.

Das erste Wappentier von Pro Natura war der Braunbär. Kurz vor der Gründung von Pro Natura in der Schweiz ausgetrotet, kehrte der Bär vor einigen Jahren zurück. Der unter dem Kürzel JJ2 bekannt gewordene Braunbär, der 2005 in den Schweizer Nationalpark einwanderte, verschwand nach nur einem Sommer spurlos. Sein Bruder JJ3 wurde 2008 wegen auffälligen Verhaltens auf behördliche Anweisung hin getötet.

Eine Reihe von Errungenschaften

Die fehlende Toleranz in der Bevölkerung für die Wiederansiedlung von Bär, Luchs und Wolf und die wachsende Liste bedrohter Tier- und Pflanzenarten sind das eine, der Klimawandel und die zunehmende Zersiedelung das andere. Die Schweiz wird immer mehr zur Beton- und Asphaltwüste: Jede Sekunde wird ein Quadratmeter unberührten Bodens verbaut.

Bild: © Die Post



Sonderbriefmarke mit dem ersten Wappentier von Pro Natura. Für 2009 erklärte Pro Natura den Bären zum Tier des Jahres.

Ist der Kampf für Naturschutz angesichts all dessen nicht frustrierend? «Ja, hin und wieder ist es frustrierend», sagt Otto Sieber, Zentralsekretär von Pro Natura. Doch bevor man jammere, müsse man sehen, was in den letzten 100 Jahren erreicht worden sei.

Eine ganze Menge von Errungenschaften, die heute als selbstverständlich erachtet würden, gingen auf das Engagement von Pro Natura zurück: So etwa der Verfassungsartikel zum Schutz der Moore und Moorlandschaften, das heutige Gewässerschutzgesetz und die landwirtschaftlichen Ökobeiträge des Bundes.

Föderalismus im Weg

Die Schweiz ist äusserst dicht besiedelt, Interessenkonflikte für die Nutzung des immer rarer werdenden Bodens sind programmiert.

«Der Föderalismus kann Fortschritten im Natur- und Landschaftsschutz entgegenstehen», sagt Sieber. Während in den umliegenden Ländern neue Nationalpärke oder regionale Naturpärke häufig «mit Leichtigkeit und Schnelligkeit» geschaffen würden, sei dies in der Schweiz nur mit der Zustimmung der lokalen Bevölkerung möglich. Das sei zwar gut so, doch die Prozesse würden damit nicht einfacher.

Das zeigt auch die seit zehn Jahren laufende Diskussion zur Schaffung eines zweiten Schweizer Nationalparks. An-

fang 2009 konnte Pro Natura das Projekt für einen «Parco nazionale del Locarnese» beim Bund einreichen, erlebte aber noch im selben Jubiläumjahr mit dem Nein der Gemeinde Cevio im Maggialtal einen herben Rückschlag: 40 Prozent des geplanten Parks entfallen auf das Gemeindegebiet von Cevio.

Nun hofft Pro Natura auf die 2008 eingereichte Volksinitiative «Raum für Mensch und Natur» (Landschaftsinitiative), bei der die Organisation federführend ist. Die Initiative verlangt, dass die Gesamtfläche der Bauzonen während 20 Jahren nicht vergrössert werden darf. Zu den 16 Organisationen, welche die Landschaftsinitiative unterstützen, gehört auch Bio Suisse.

Gleich selber kaufen

Pro Natura zeichnet sich dadurch aus, dass sie gegen das Verschwinden von intakten Landschaften kämpft, indem sie diese gleich selbst kauft oder pachtet. So besitzt und betreut die Organisation heute über 600 Naturschutzgebiete mit einer Fläche von über 1000 Quadratkilometern – das ist über die Hälfte aller Naturschutzgebiete in der Schweiz. Dazu gehören der Baldeggersee, der Urwald von Derborence, das Kaltbrunner Riet und die wilde Bergwelt des Vanil Noir, um nur einige zu nennen.

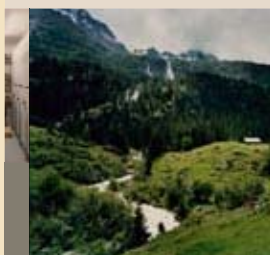
Die Finanzierung für Pflege und Kauf von Schutzgebieten läuft über den Verkauf von Schoggitalern sowie über Spenden und Legate. Pro Natura ist in einer komfortablen Lage: Die Organisation kann auf die finanzielle Unterstützung von rund 100 000 Mitgliedern und 30 000 Gönnerinnen zählen – und auf Hunderte von Ehrenamtlichen und Freiwilligen.

Für Sieber ist klar: «Es wird auch in 100 Jahren noch eine starke Stimme für die Natur brauchen, die nicht von individuellen und wirtschaftlichen Interessen getragen ist, sondern von ihrer Verantwortung und Liebe zur Natur.»

Corinne Buchser, swissinfo

Das Jubiläumsbuch

DIE STIMME DER NATUR
100 Jahre Pro Natura



«Die Stimme der Natur – 100 Jahre Pro Natura». 192 Seiten, 60 Fotos, teils in Farbe. Hardcover, 25 x 17,5 cm. ISBN 978-3-906729-69-5. Erhältlich auf Deutsch und Französisch im Buchhandel, im Pro Natura Shop oder telefonisch bei Pro Natura unter 061 317 92 92. Preis: Fr. 54.–, für Mitglieder Fr. 38.–

www.pronatura.ch
www.landschaftsinitiative.ch
www.nationalpark.ch



Bilder: Thomas Alföldi, Bärbel Alesinger, Claudia Kirchgraber

Spaziergang durch die Welt des Biolandbaus

Der Tag der offenen Tür von FiBL und bio.inspecta in Frick zog so viele Gäste an wie noch nie. 3800 Personen trotzten der Sommerhitze und wollten etwas über den Biolandbau erfahren. Nebst den Gästen aus der Biobewegung, die aus der ganzen Schweiz und dem nahen Ausland anreisten, traf der Anlass auch bei der einheimischen Bevölkerung auf erfreulich grosses Interesse.

Die Kontroll- und Zertifizierungsfirma bio.inspecta wird 10 Jahre alt, das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL blickt auf 35 Jahre Firmengeschichte zurück. Die beiden Organisationen begin-



gen ihre Jubiläen mit der gemeinsamen Veranstaltung. An 14 «interaktiven» Informationsständen hatten die Gäste die Möglichkeit, den Forscherinnen und Forschern des FiBL und den Kontrolleuren und Zertifiziererrinnen der bio.inspecta über die Schulter zu schauen und auch selber zu neuen Erkenntnissen zu kommen. Zudem fanden während des ganzen Tages geführte Besichtigungen und Demonstrationen statt – im Rebberg, in den Labors, im Gemüsebau, in den Obst- und Beerenanlagen und im Ackerbau.

Ein reichhaltiges Buffet mit Grill und Dessertständen, Musik und ein ansprechendes Kinderprogramm mit Spielen, Karussell und Märchenhöhle liessen die Veranstaltung zu einem Volksfest werden. Dieses Jahr boten ausserdem die Biohöfe aus der Region Fricktal unter dem Titel «Bio-Erläbnis Fricktal» auf einem Biomarkt ihre Spezialitäten an.

Ein reichhaltiges Buffet mit Grill und Dessertständen, Musik und ein ansprechendes Kinderprogramm mit Spielen, Karussell und Märchenhöhle liessen die Veranstaltung zu einem Volksfest werden. Dieses Jahr boten ausserdem die Biohöfe aus der Region Fricktal unter dem Titel «Bio-Erläbnis Fricktal» auf einem Biomarkt ihre Spezialitäten an.

Ein reichhaltiges Buffet mit Grill und Dessertständen, Musik und ein ansprechendes Kinderprogramm mit Spielen, Karussell und Märchenhöhle liessen die Veranstaltung zu einem Volksfest werden. Dieses Jahr boten ausserdem die Biohöfe aus der Region Fricktal unter dem Titel «Bio-Erläbnis Fricktal» auf einem Biomarkt ihre Spezialitäten an.



Neue Kennzeichnungsvorschriften der Bioverordnung

Seit dem 1. Januar 2009 gelten neue Kennzeichnungsvorschriften in der Bioverordnung. Demnach müssen sämtliche biologischen Zutaten als solche gekennzeichnet werden. Wer Verpackungen und Etiketten neu druckt, muss dies berücksichtigen.

Erzeugnisse, die zum Verzehr bestimmt sind, dürfen in der Sachbezeichnung nur dann als biologische Erzeugnisse gekennzeichnet werden, wenn im Verzeichnis der Zutaten angegeben ist, welche Zutaten biologisch produziert sind», heisst es neu in der Bioverordnung. Die Formulierung wurde dem Text in der EU-Bioverordnung angepasst.

Strikte Umsetzung

In einem ersten Kommentar erklärte das Bundesamt für Landwirtschaft BLW noch, dass im Sinne der Verhältnismässigkeit die bisherige Praxis der Kennzeichnung von nichtbiologischen Zutaten weitergeführt werden könne.

Im Juni erschien dann aber eine Weisung der Kantonschemiker, die eine wesentlich striktere Umsetzung vorsieht. Das Kennzeichnen der nichtbiologischen Zutaten anstelle der biologischen entspreche nicht der Verordnung und müsste demzufolge durch die kantonale Lebensmittelkontrolle beanstandet werden. Für alle noch vorhandenen Verpackungen und Etiketten müssten bei der kantonalen Lebensmittelkontrolle Ablauffristen beantragt werden.

Trotz Protest von Bio Suisse hält der Verband der Kantonschemiker der Schweiz grundsätzlich an dieser Haltung fest. Immerhin lässt der Präsident aber verlauten, dass Beanstandungen «ange-

sichts des fehlenden Täuschungspotenzials sehr wenig wahrscheinlich» seien. Und: «In solchen Fällen könnte dann individuell eine Ablauffrist beantragt werden.»

Worauf zu achten ist

In der Kennzeichnung von Bioprodukten muss bei Neudrucken nun also Folgendes berücksichtigt werden:

- Sämtliche biologischen Zutaten müssen als solche gekennzeichnet werden. Diese Kennzeichnung kann auch summarisch für alle Zutaten zusammen erfolgen mit einer Angabe wie: «Alle landwirtschaftlichen Zu-

Gesucht:

Mitglied für die Bio Suisse Markenkommision Import (MKI)



Bio Suisse ist angewiesen auf das Know-how motivierter und innovativer Praktiker/innen, die gewillt sind, den Biolandbau, die Knospe und den Biomarkt weiter zu entwickeln. Wir suchen eine neue Person für die Mitarbeit ab 2010.

Aufgaben der Markenkommision Import

Die Markenkommision Import von Bio Suisse behandelt Fragen bezüglich der Auslegung und Weiterentwicklung der Bio Suisse Richtlinien und Weisungen im Bereich Import. Sie ist verantwortlich für die Erstellung der Vorgaben (Richtlinien, Weisungen, Sanktionsreglement) im Bereich Ausland für Bio Suisse und die Anerkennung von Betrieben und Projekten im Ausland. Die MKI fällt Entscheide über Präzedenzfälle und ist ein Organ der Qualitätskontrolle. Sie überwacht die operativen Tätigkeiten im Bereich Import der Geschäftsstelle, der Kontroll- und Zertifizierungsstellen und der Rekurskommision der Zertifizierungsstelle auf ihre Konformität zu den Bio Suisse Richtlinien.

Zusammensetzung des Gremiums

Der MKI gehören vier Mitglieder an. Ein Sitz ist neu zu besetzen. Gewählt werden die Mitglieder der MKI vom Bio Suisse Vorstand. Die Wahl muss an der Bio Suisse Delegiertenversammlung (April 2010) bestätigt werden.

Aufwand

Jährlich finden sechs ordentliche, ganztägige Sitzungen (meist in Zürich) statt und Telefonkonferenzen nach Bedarf. Für die Vorbereitung einer Sitzung muss mit einem halben Tag Arbeit gerechnet werden. Zudem fallen Gespräche mit Kontrollstellen, Vorstand und Geschäftsstelle sowie Vorbereitungsarbeiten im eigenen Fachbereich an. Wenn nötig werden

ad hoc Arbeitsgruppen für die Ausarbeitung von neuen Weisungen oder für Richtlinienänderungen ins Leben gerufen. Ein professionelles Kommissionssekretariat und SachbearbeiterInnen in der Geschäftsstelle von Bio Suisse sorgen für einen reibungslosen Ablauf der inhaltlichen und administrativen Arbeiten.

Entschädigung

Die Tätigkeit in der MKI wird gemäss Bio Suisse Entschädigungsreglement abgegolten.

Anforderungen

Sie verfügen über fundierte Kenntnisse und Erfahrungen im Biolandbau in der Schweiz und im Ausland. Anbaukulturen anderer Klimaregionen sind Ihnen vertraut. Sie haben die Bereitschaft, sich für den Biolandbau und eine nachhaltige Entwicklung zu engagieren, und haben ein Interesse an Richtlinienfragen und Qualitätssicherung. Sie haben Sinn für Teamarbeit, sind innovativ, kommunikativ und verfügen über strategische Fähigkeiten. Sie haben die Fähigkeit, sich in ihrer Muttersprache gut auszudrücken, und können auf Deutsch und Französisch geführten Diskussionen gut folgen. Gute Englischkenntnisse sind notwendig.

Auskünfte

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Gerne beantworten das ressortzuständige Vorstandsmitglied, Christian Butscher (Tel. 061 921 08 16), oder die Verbandskoordination, Christian Voegeli (Tel. 061 385 96 23), Ihre Fragen.

Senden Sie Ihre Kandidatur mit einem Kurz-Lebenslauf bis Ende September 2009 an Bio Suisse, Verbandskoordination, Margarethenstrasse 87, 4053 Basel oder christian.voegeli@bio-suisse.ch.

taten stammen aus biologischer Produktion.»

- Für bestehende Verpackungen und Etiketten muss eine Aufbrauchfrist nur beantragt werden, wenn die kantonale Lebensmittelkontrolle eine entsprechende Beanstandung anbringt.

Hans Ramseier und Sabine Würth, Bio Suisse

Das ist bei der Etikettierung von Knospe-Produkten weiter zu beachten:

Was häufig vergessen wird:

- Name des Produzenten/Lizenznehmers
- Mengenangaben
- Mindesthaltbarkeitsdatum
- Name oder Code der Zertifizierungsstelle

Zusätzlich muss auf Folgendes geachtet werden:

- Die Knospe mit Schweizerfahne darf man nur verwenden, wenn mindestens 90 Prozent der landwirtschaftlichen Rohstoffe aus der Schweiz stammen.
- Die Herkunft der Rohstoffe muss deklariert werden.
- Die wichtigsten Verarbeitungsverfahren müssen aufgeführt werden.

Verbindlich sind die Anforderungen der Verordnung über die Kennzeichnung und Anpreisung von Lebensmitteln (LKV). Für Fragen stehen unsere Bio Suisse Spezialistinnen und Spezialisten des Bereichs Verarbeitung und Handel gerne zur Verfügung. hr, sw

Beispiele

Bisher



Erdbeer-Joghurt

Zutaten: homogenisierte und pasteurisierte Milch (CH), Erdbeeren (CH), Zucker (Paraguay)



Müesli

Zutaten: Haferflocken (CH), Sultaninen (Türkei), Zucker (Paraguay), Sesamöl (Peru), Weizenflocken (CH), Bananenchips (Panama), Haselnüsse (Italien), Kokosflocken (Sri Lanka)

Neu



Erdbeer-Joghurt

Zutaten: homogenisierte und pasteurisierte **Biomilch** (CH), **Bioerdbeeren** (CH), **Biozucker** (Paraguay)

oder



Erdbeer-Joghurt

Zutaten: homogenisierte und pasteurisierte Milch (CH), Erdbeeren (CH), Zucker (Paraguay)

Alle landwirtschaftlichen Zutaten stammen aus biologischer Produktion.



Müesli

Zutaten: Haferflocken (CH), Sultaninen (Türkei), Zucker (Paraguay), Sesamöl (Peru), Weizenflocken (CH), Bananenchips (Panama), Haselnüsse (Italien), Kokosflocken (Sri Lanka)

Alle landwirtschaftlichen Zutaten stammen aus biologischer Produktion.

oder



Müesli

Zutaten: Haferflocken* (CH), Sultaninen* (Türkei), Zucker* (Paraguay), Sesamöl* (Peru), Weizenflocken* (CH), Bananenchips* (Panama), Haselnüsse* (Italien), Kokosflocken* (Sri Lanka)

***aus biologischer Landwirtschaft**

Bio Suisse Bescheinigung für Importe aus dem EU-Raum

Für die Ausstellung und das Einreichen von Kontrollbescheinigungen aus dem EU-Raum gilt seit 1. Juli 2009 folgende Änderung:

Per 1. Juni 2009 hat das BLW die Kontrollbescheinigungspflicht für die Einfuhr von Bioprodukten aus EU-Mitgliedstaaten in die Schweiz aufgehoben.

Für Bio Suisse muss jedoch gemäss Bio Suisse Richtlinien 5.10.2 die Rückverfolgbarkeit des Warenflusses nach wie vor gewährleistet werden. Schweizer Im-

porteurinnen und Importeure müssen also für Bio Suisse anerkannte Produkte eine Bio Suisse Bescheinigung* oder wie bisher eine Kontrollbescheinigung bei uns einreichen.

Die Bio Suisse Bescheinigung kann auch als Sammelbescheinigung oder für Kontrakte verwendet werden, das heisst, es muss nicht unmittelbar nach jedem Import eine Bescheinigung an uns geschickt werden. Je nach Bedarf können die Schweizer Importeure zum Beispiel

monatlich, quartalsweise etc. eine Sammelbescheinigung pro Exporteur bei Bio Suisse einreichen.

* Die neue Bio Suisse Bescheinigung kann von der Bio Suisse Website heruntergeladen werden:

<http://www.bio-suisse.ch/de/dokumentation/import/formulare.php>
Fragen bitte an Gabriela Straub,
Tel. 061 385 96 44,
E-Mail gabriela.straub@bio-suisse.ch

Kontrolljahr startet neu im November

Die bio.inspecta hat beschlossen, bereits im November des Vorjahrs mit der Biokontrolle zu beginnen. Das heisst, ab Anfang November 2009 können die Kontrollen für 2010 durchgeführt werden. Diese Verlängerung der Kontrollsaison entlastet die Sommermonate. Bio Suisse und Bundesamt für Landwirtschaft heissen den eingeschlagenen Weg gut.

Die Kontrollsaison 2010 beginnt für einen Teil der bio.inspecta-Kunden sowie für deren Kontrolleure bereits im November des laufenden Jahres. Damit wird ein Teil der Biobetriebe bereits im laufenden Jahr für das Jahr 2010 kontrolliert. Mit dieser Neuerung will die Geschäftsleitung die Effizienz und die Qualität der Kontrolle steigern und die Landwirtschaftsbetriebe in den Sommermonaten entlasten. An der Meldung der Kontrollresultate, welche die Kontroll- und Zertifizierungsfirma bis Ende Oktober des Kontrolljahres bei den Kantonen abliefern muss, ändert sich nichts.

«Ich bin froh, dass wir diese Änderung einführen können», sagt bio.inspecta-Geschäftsführer Ueli Steiner. «Diese Flexibilisierung verringert den Termindruck sowohl bei den Kontrolleuren als auch auf den Höfen.» Steiner weiss als gelernter Biobauer genau, dass man im Winterhalbjahr mehr Zeit hat für Bürokratie als im Sommer. «Und ausserdem steigt erst noch die Kontrollqualität», ist Steiner überzeugt.

Mit der neuen Regelung gewinnen die Kontrolleure fast drei Monate Zeit. Die Kontrollsaison dauert neu vom 1. November bis zum 31. August (bisher 1. Februar bis 31. August). Bisher wurde jeweils die Einführung der neuen Richtlinien, Weisungen sowie allfällige Aktualisierungen des Regelwerks abgewartet, die in aller Regel aufs Neujahr fällt. Im Januar fanden Weiterbildungen für die Kontrolleure statt, bis sie Anfang Februar nach den neuen Richtlinien kontrollieren konnten. Dies wurde vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) so verlangt.

Aufgrund einer neuen Verordnung besteht nun aber mehr Spielraum und muss die Einführung neuer Richtlinien nicht mehr abgewartet werden: Für Betriebe, die im November und Dezember kontrolliert werden, gelten dann jeweils noch die alten Regeln, ab Neujahr die neuen. Aber aufgepasst: Auch für Betriebe, die im alten Jahr nach den alten Richtlinien kontrolliert wurden, gelten ab Inkrafttreten am 1. Januar die neuen Bestimmungen, wenn etwa eine Nachkontrolle durchgeführt würde.

Das Vorgehen der bio.inspecta ist mit dem BLW und Bio Suisse abgesprochen und wird von diesen beiden Stellen gutgeheissen. Bio Suisse sieht Vorteile darin, dass sich die Produzenten im Winter besser Zeit nehmen können für die Kontrolle. Zudem ist die Kontrolle der Tierhaltung im Winter eher aussagekräftiger. Das Prinzip der jährlichen Kontrolle dürfe dadurch aber nicht aufgeweicht werden.

Die Kontroll- und Zertifizierungsfirma Bio Test Agro (BTA) bleibt im Jahr 2010 sicher noch beim alten System. Geschäftsführer Niklaus Wynistorf sieht beim Systemwechsel Vorteile, jedoch auch Hindernisse und technische Schwierigkeiten, etwa im Abgleich zwischen Kontrolljahr und Geltungsdauer der Zertifikate: «Wir werden die Verlängerung des Kontrolljahres vertieft prüfen. Wenn wir zum Schluss kommen, dass die Vorteile überwiegen und das neue System nachhaltig funktioniert, werden wir ebenfalls umstellen.» Wann das sein wird, lässt er offen.

Alfred Schädeli

■ MÄRITSTAND

Suche

Biobauer, 43, geschieden, sucht **Partnerin** für gemeinsamen Weg mit der Natur + Tieren. Mutterkühe, Pferde + Kleintiere, Wohnen auf schönem hügeligen Hof. Was fehlt, ist eine Partnerin. SMS oder Anruf an 079 331 27 39

Zu kaufen gesucht: **Simmentaler-** oder **Fleckviehkühe und Rinder**, mit Horn, für Mutterkuhhaltung. Tel. 044 941 43 30

Zu kaufen gesucht: **Rinder und Kühe** zum Mästen. Tel. 062 299 04 36

Zu kaufen gesucht: **Ziegenabsperrgitter** für Melkstand, 12 Plätze, sowie gute **Milchziegen** aus Biobetrieb. O. Betschart, Tel. 079 360 79 24

Gesucht: **Lacaune-Böckli**. Tel. 071 983 38 88, bruederwald@gmx.ch

Angebote

Zu verkaufen: **Mutterkühe** hochtragend oder Kalb bei Fuss. Tel. 071 983 38 88, bruederwald@gmx.ch

Zebu – das kleine Rind mit grosser Zukunft: **Mutterkühe und Zuchtstiere** zu verkaufen. Genügsam, robust, gute Zunahmen, edles Fleisch. Infos und Beratung: Paul u. Käthi Strub, Horn, 4632 Trimbach, Tel. 062 293 29 31, 079 782 80 08, www.burehof.ch

Artgerechter Pferdeplatz gesucht? In unserem Biofreilaufstall (Region Bern/Biel/Frienisberg/Aarberg) gibt es freie Plätze! Barhuf ist für uns ein wichtiges Stichwort und alternative Tiermedizin selbstverständlich. Gerne erzählen wir mehr: Tel. 031 825 64 54, philwaco@hotmail.com

Ca. **50 Siloballen**, Kunstwiese, ohne Blacken, zu verkaufen. Fischer Hansruedi, Gutsbetrieb Adlisberg, 8044 Zürich, Tel. 079 632 22 36

Gratis: **1 Kunststoff-Grünfuttersilo**, Farbe grün, Durchmesser (Symbolzeichen!) 3 m, Höhe 7 m, 50 m³. Ein **2er-Tandem-Melkstand**, ohne Leitung und Einrichtungen, nur das leere Gestell. W. Traub, 5236 Remigen, Tel. 079 635 08 10

Kreiselheuer Fahr, 4,5 m, revidiert, Fr. 500.–. **Trax** Komatsu, 13,5 t, Fr. 2800.– ab Platz. **Schwader** Claas, 3,10 m, Fr. 500.–. **VW Golf 2**, Motor gut, Fr. 150.–. **Fahrbares Gerüst**, Traktorzug, Fr. 300.–. Dampfzug neuwertig, Fr. 500.–. Florian Buchwalder, Tel. 079 470 70 48

Paradiese schaffen – **Permakultur-Einführungskurs**. 3./4. Okt. 09, Ökosiedlung Emmen, B. Rölli, Biologe, Tel. 041 2109291, www.permakultur-beratung.ch

Aargauer «Biobschiss» bewegt den Blätterwald

17 von 25 unangemeldet kontrollierte Betriebe musste das Amt für Verbraucherschutz des Kantons Aargau beanstanden, weil sie die Biorichtlinien nicht einhielten. Verhältnismässig gut kamen die zwölf kontrollierten Landwirtschaftsbetriebe weg: Vier von ihnen wurden beanstandet wegen des Einsatzes eines unerlaubten Desinfektionsmittels im Hühnerstall, Mängeln in der Deklaration im Hofladen und nicht nachgeführten Pflanzenschutzmittellisten. Bei allen 13 Verarbeitungs-, Gastronomie- und Handelsbetrieben hatte das Amt eine Rüge auszusprechen. Die Mängel reichen von meist kleinen Verstössen bei der Beschriftung, Etikettierung oder Deklaration von Zutaten bis zu gravierenden: unerlaubte Zusatzstoffe, unerlaubte Rohstoffe. In allen Getreidesilos wurden unerlaubte Phosphorwasserstoff-Rückstände gefunden. Weit verbreitet (zehn von 13 Betrieben) ist die unzulässige oder gar täuschende Verwendung des Begriffs Bio oder der Knospe. Bei einem Betrieb stand zum Beispiel in der Internetwerbung unmittelbar neben dem Firmennamen die Knospe und «Bio Suisse», womit erwartet werden darf, dass die selber produzierten Waren aus Bioproduktion stammten, was jedoch nur für einen kleinen Teil des Sortiments zutraf.

In den Medien löste dieser Befund ein riesiges Echo aus. Von «Blick» über «Le Matin» und «20 Minuten» bis zum «Tages-Anzeiger» ging ein Rauschen durch den Wald der grossen Zeitungen, die sich bald auf eine gemeinsame Schlagzeile einigten: «Biobschiss». Bio Suisse reagierte darauf mit einer Medienmitteilung und dem Verweis auf die immer strenger werdenden Richtlinien, die immer schwieriger einzuhalten seien. Die Zeitungsmacher betrachteten diese Argumentation als Abwiegelung. als



Bild: oekolandbau.de/Thomas Stephan

Biozucker: Jahrgang 2010 fällt aus

Die Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld nehmen im kommenden Jahr keine Biozuckerrüben in Vertrag. Dies teilen sie Ende August den bisherigen Produzenten in einem Brief mit. Die Fabriken begründen diesen Entscheid mit hohen Lagerbeständen, schlechten Abverkäufen und der zu erwartenden guten Ernte im laufenden Jahr. In der Schweiz sind 16 Rübenproduzenten mit 16 Hektaren Anbaufläche betroffen, im süddeutschen Raum 70 Produzenten mit einer Fläche von mittlerweile nahezu 500 Hektaren, die ihre Biozuckerrüben in die Schweiz verkauften. Engpässe sind bei den Rübenschnitzeln zu befürchten, die jeweils reisenden Absatz fanden. als



Bild: oekolandbau.de

Bioprodukte nun doch gesünder

Bioprodukte sind laut einer deutschen Studie gesünder als konventionell erzeugte Lebensmittel. Die Untersuchung widerspricht damit einer wenige Wochen zuvor publizierten Übersichtsstudie der britischen Lebensmittelbehörde FSA, die keinen Qualitätsunterschied gefunden hatte. Bioprodukte enthielten im Allgemeinen deutlich mehr Nährstoffe als solche aus der klassischen Landwirtschaft, erklärten das FiBL Deutschland und der Deutsche Naturschutzring (DNR) zu ihrer eigenen Studie. In fünfjährigen Untersuchungen hätten die Forscher entdeckt, dass Salat, Tomaten, Kartoffeln oder Kohl vom Biobauern deutlich mehr Vitamine, bioaktive Stoffe und sogenannte Antioxidantien enthielten.

Hauptursache für die besseren Werte sei die organische Düngung im Biolandbau. Diese beeinflusse unter anderem die Konzentration von Stoffen, die die Abwehrkräfte von Pflanzen stärken. Bei Biomilch etwa sorgte die Fütterung der Tiere mit Gräsern und Kräutern für eine andere Zusammensetzung der Milch, sodass sie für Menschen mit Cholesterinproblemen besser geeignet sei als konventionelle Milch. pd

Biolehrmeister unter Beschuss

Die Arbeitsbedingungen für Lehrlinge auf Biohöfen in der Schweiz seien miserabel, schreibt das Konsumentenmagazin «saldo», viel schlechter als auf Max-Havelaar-Betrieben in der Dritten Welt. Denn: «Schweizer Biobauern lassen ihre Lehrlinge unerbittlich schufteln.»

Belegen kann die Zeitschrift diese These mit der Aussage eines namentlich nicht genannten Lehrlings auf einem Biohof im Kanton Freiburg, der angibt, pro Woche 65 bis 70 Stunden arbeiten zu müssen. Dasselbe gelte für alle Lehrlinge, die er kenne. Zudem habe er nur jedes zweite Wochenende frei, klagt er, und da sei er jeweils zu müde, um in den Ausgang zu gehen.

Gemäss Normalarbeitsvertrag dürfen Lehrlinge wie auch landwirtschaftliche Angestellte in der Deutschschweiz maximal 55 Stunden pro Woche arbeiten, in der Waadt 52 Stunden, in Genf 49 Stunden und im Wallis 48 Stunden. als

Produzentengemeinschaft dehnt sich aus

An der Hauptversammlung der Produzentengemeinschaft Bioschweine (PGB) erklärte Geschäftsführer Beni Oswald von Kirchberg SG den interessierten Mästern und Züchtern, wie die Vermarktungsorganisation funktioniert. Der Biozüchter verkauft seine Bioferkel ohne Zwischenhandel direkt dem Biomäster. Der Biomäster wiederum verkauft seine Bioschweine ohne Zwischenhandel an die Micarna, von wo das Fleisch in die Migros gelangt, oder an Viegut/Biofleischpool, welche Coop versorgen. Dieses System wurde vor Jahren mit interessierten Züchtern, Mästern und der Biomühle Lehmann entwickelt und aufgebaut. Die Hauptidee war, die nachgefragten Schweine möglichst direkt an die Abnehmer zu liefern und Überschüsse zu verhindern. Die grossen Vorteile sind, dass sich die Züchter und Mäster gegenseitig kennen und die ganze Administration sehr schlank ist. Ebenfalls kann schnell und unbürokratisch auf Marktbedürfnisse reagiert werden.

Die PGB vermittelt die Ferkel und Mastschweine neu nicht mehr nur in der Ostschweiz, sondern in der gesamten Deutschschweiz. Diese Ausdehnung ist derzeit im Gang, ein Ferkelring ist im Entstehen begriffen. Neben den Produktions- und Absatzfragen behandelte die HV auch die Ferkelkastration. Die Versammlung beschloss, einen Beitrag an die Betäubungskosten bei der Kastration zu zahlen. Beschlossen wurde ausserdem ein Aufpreis für Ferkel, die gegen Circoviren und andere Krankheiten geimpft sind. Mit dieser Massnahme will die PGB die sehr gute Qualität der abgelieferten Schweine halten und die Wertschöpfung in Biokreisen behalten.

Albert Lehmann



Bild: Barbara Früh

Produzentenpreise für Biokartoffeln

Die Ernte der Biokartoffeln wird aufgrund der im August durchgeführten Probegrabungen wie folgt eingeschätzt: Erwartet werden hohe Bruttoerträge. Aufgrund der weniger guten Qualitäten (Pulver- und Buckelschorf sowie Hohlherzigkeit bei Agria) kann die Nachfrage dennoch auch dieses Jahr nicht befriedigt werden. Dies wirkt sich auf den Preis aus. Für sortierte Kartoffeln gelten folgende Produzentenpreise:

Produzentenpreise Biokartoffeln Knospe		
Sorte	Fr./dt	Kaliber
Speisekartoffeln		
Charlotte	95.00	^{1) 2)} 30–60 mm
Ditta	95.00	^{1) 2)} 30–60 mm
Nicola	95.00	^{1) 2)} 30–60 mm
Victoria	97.00	²⁾ 35–75mm
Désirée	97.00	²⁾ 35–75mm
Eden	97.00	²⁾ 35–75 mm
Jelly	97.00	²⁾ 35–75 mm
Agria	97.00	³⁾ 35–85 mm
Biokartoffeln Veredelungssektor		
Agria	82.00	³⁾ 35–85 mm
Innovator	79.25	³⁾ > 42.5 mm
Markies	80.50	³⁾ 35–85 mm
Lady Rosetta	77.00	³⁾ 42.5–70 mm
Panda	77.00	³⁾ 42.5–70 mm
Hermes	81.25	³⁾ 42.5–70 mm
¹⁾ max. 12 cm lang		
²⁾ Für das Kaliber gilt die feste Toleranz von 6 %. Eine Überschreitung der Kalibertoleranz ist kein alleiniges Rückweisungskriterium.		
³⁾ Für das Kaliber gilt die feste Toleranz von 6 %.		

Kanton akzeptiert Offerte von Bio Schwand

Jetzt kommen die konkreten Übernahmeverhandlungen zwischen dem Kanton Bern und der Bio Schwand AG ins Rollen. Bio Schwand präsentierte dem Kanton das für den Kauf nötige Eigenkapital, der Kanton gab diese Woche grünes Licht für die Ausarbeitung eines Baurechtsvertrags. Künftige Nutzer, Bio Suisse und Bärner Bio Bure haben namhafte Beiträge zum Gelingen geleistet.

Bereits heute gehört Bio Schwand zum Alltag, wenn auch noch in überschaubarem Rahmen. Etwa durch die Bioschule mit Internat, die Mitte August bereits den dritten Jahrgang an der Schwand startete. Jetzt hat diese lebendige Schule endlich Aussicht auf eine längerfristige Bleibe.

als

WEITERBILDUNG

Jobs im Umweltbereich

Wann
Freitag, 16. Oktober
Wo
Bern
Was
Fachkurs des Bildungszentrums WWF. Überblick über die Berufsperspektiven im Umweltbereich. Berufliche Standortbestimmung, Einblick in die Praxis der Personalverantwortlichen von NGOs und Umweltbüros.
Kosten
Fr. 170.– inkl. Mittagessen; für WWF-Mitglieder Fr. 60.–
Auskunft, Anmeldung
bis 9. Oktober an Bildungszentrum WWF, Bollwerk 35, 3011 Bern, Tel. 031 312 12 62, Fax 031 310 50 50, www.wwf.ch/bildungszentrum

FORSCHUNG

Biologie – Evolution – Züchtung

Wann
Donnerstag, 22. bis Samstag, 24. Oktober
Wo
FiBL, 5070 Frick
Was
Neue Erkenntnisse der Evolutionsbiologie werden zu Züchtungsfragen in Beziehung gesetzt. Berücksichtigung philosophischer und ethischer Aspekte.
Kursleitung
Anet Spengler, FiBL; Ruth Richter und Johannes Wirz, Goetheanum; Renatus Ziegler, Hiscia
Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

ÖKOLOGIE, NATURSCHUTZ

Klimagerecht sanieren – Grundlagen für ökologisches Bauen

Wann
Samstag, 31. Oktober
Wo
3072 Ostermündigen
Wann, wo noch
Freitag, 6. November, Biel; Samstag, 13. Februar, Luzern; Samstag, 13. März, Luzern
Was
Fachkurs des Bildungszentrums WWF. Besuch eines beispielhaft sanierten Hauses. Architekten und ein Energieberater geben Informationen über die Vorgehensweise einer Haussanierung. Stichworte: Gebäudehülle und Minergie-Standard, Einsatz von erneuerbaren Energien, Hausinstallationen

(Heizung, Lüftung, Elektro, Sanitär) sowie Innenausbau mit ökologischen Materialien. Kantonal unterschiedliche Fördermittel, besondere Angebote der Banken. Schwerpunktthema: Solar und Fotovoltaik.
Kosten
Fr. 110.–; Teilnehmende mit Wohnsitz im Kanton BE bezahlen Fr. 50.–
Auskunft, Anmeldung
bis 21. Oktober an Bildungszentrum WWF, Bollwerk 35, 3011 Bern, Tel. 031 312 12 62, Fax 031 310 50 50. Online-Anmeldung über www.wwf.ch/bildungszentrum

Kunststoff- und Recyclingtage

Wann
Dienstag/Mittwoch, 3./4. November
Beginn: Di., 12.30; Ende Mi., 15.30
Wo
Hotel Seeburg, Seeburgstrasse 53–61, 6006 Luzern

Veranstalter
REDILO GmbH, 6340 Baar, mit Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch, RE-LOG AG, Verband Stahl-, Metall- und Papier-Recycling VSMR, Kunststoff-Verband Schweiz KVS

Was
Überblick Kunststoffanfall und -verwertung in der Schweiz, Marktentwicklung, Resultate aus den Versuchen der Hohlkörpersammlung u.a.
Kosten
Fr. 645.– exkl. MwSt., inkl. Unterlagen und Verpflegung, exkl. Übernachtung. Mitglieder von Pusch, RE-LOG, KI, VSMR, KVS: Fr. 50.–
Reduktion
Übernachtung: begrenzte Anzahl Zimmer im Seminarhotel, www.hotelseeburg.ch, Vermerk «Tagung REDILO». Weitere Hotels: Riche-
mont Hotel, www.richemont.ch; Seehotel Hermitage, www.hermitage-luzern.ch
Auskunft, Anmeldung
Tel. 043 311 55 66, E-Mail info@redilo.ch, www.redilo.ch

Naturnaher Gewässerunterhalt

Wann
Donnerstag, 5. November, 8.45–16.30
Wo
6032 Emmen. Treffpunkt: Waldbrücke, Bahnhof
Wann
Fachkurs des Bildungszentrums WWF. Pflege von Fliess- und Stillgewässern, Grabenunterhalt, Heckenpflege, Umgang mit Neophyten, Kleinstrukturen anlegen, Tiere und Pflanzen kennenlernen.
Kosten
Fr. 75.– inkl. Kursunterlagen und Verpflegung; für WWF-Mitglieder Fr. 50.–
Auskunft, Anmeldung
bis 29. Oktober an WWF Luzern, Postfach 7988, 6000 Luzern 7,

ESSEN MACHT KLIMA MACHT ESSEN – unser Einfluss auf die Welternährung

Wann
Freitag, 9. Oktober, 14.00–18.00 (anschl. Abendprogramm mit FH-Bigband Aargau, «Soufflé», und Film «We Feed the World»); Samstag, 10. Oktober, 9.00–12.45
Wo
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Aula, Klosterzelgstrasse 2, 5210 Windisch
Was
Was wir auf unsere Teller tun, hat Einfluss auf das Klima und den Hunger in der Welt, weshalb das Recht auf Nahrung als grundlegendes Menschenrecht unsere Aufmerksamkeit verlangt. Der thematische Bogen reicht von einer Bestandsaufnahme der globalen Situation anhand des Weltagrarberichtes 2008 bis zu einer konkreten Life-Cycle-Analyse eines Mensa-Menüs im Vergleich zu einem «nachhaltigen» Menü.
Referentinnen und Referenten
– Prof. Dr. Eva Maria Belsler, Professorin für Staats- und Verwaltungsrecht, Universität Freiburg
– Rudi Berli, Gemüsebauer und Gewerkschaftssekretär Unterter
– Prof. Dr. Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre an der FHNW, Olten
– Dr. Joan Davis, Biochemikerin und Wasserfachfrau
– Dr. Hans R. Herren, Präsident des Millennium Institute Washington, Co-Präsident des Weltagrarrates und Präsident der Stiftung Biovision
– Wendy Peter, Biobäuerin, Geschäftsführerin Bioforum Schweiz und Mitglied des Schweizerischen FAO-Komitees
– Prof. Dr. Matthias Schärli, Dozent für Physik an der FHNW, Windisch
Diskussionsleitung
Prof. M. Klöti, Leiter IGN, und Thomas Gröbly, Lehrbeauftragter IGN
Fachstelle Religion Technik Wirtschaft (RTW)/FHNW und Landeskirchen Aargau; Institut für Geistes- und Naturwissenschaften (IGN), Hochschule Technik, FHNW
Auskunft, Anmeldung
Tel. 056 222 15 17, E-Mail essenmachtlima@fhnw.ch, www.fhnw.ch/rtw

Tel./Fax 041 417 07 22/27, E-Mail info@wwf-lu.ch, www.wwf-lu.ch

Wasser für alle!

Wann
Bis Sonntag, 15. November; Mi. bis So. 14.00–17.00
Wo
Stadtmuseum Schössli, Schlossplatz 23, 5000 Aarau
Was
Wanderausstellung von Helvetas und Stadtmuseum Schössli. Ein-drücke und Fakten zur globalen Wasserkrise, Fragen zum eigenen Umgang mit Wasser.
Kosten
Keine
Weitere Informationen
www.museumaarau.ch
Führungen (60 Min.) Di. bis Fr., 8.00–17.00 Uhr möglich; Workshop und Kurzführung (90 Min., Fr. 120.–); Anmeldung: Tel. 062 836 05 17, E-Mail museum@aarau.ch

Heckenpflegekurs mit Maschinendemo

Wann
Mittwoch, 9. Dezember, 13.30–15.30
Wo
5026 Densbüren
Was
Kostenloser Weiterbildungsanlass des Naturama Aargau. Ökologische Aspekte, Sicherheitshinweise und gesetzliche Rahmenbedingungen der Heckenpflege. Rationelle Pflegemethoden mit dem Schlegelmäher und der hydraulischen Heckenzange, Pflegemethoden mit der «konventionellen» Motorsäge.

Mitnehmen

Motorsäge und Schutzkleidung, falls vorhanden
Auskunft, Anmeldung
Anmeldung erwünscht an Thomas Baumann, Naturama, Tel. 062 832 72 87, E-Mail t.baumann@naturama.ch

BODEN, DÜNGUNG, KOMPOSTIERUNG

Sagenhafter Boden

Wann
Die Veranstaltung kann durch lokale und regionale Veranstalter gebucht werden.
Wo
Dezentral in einzelnen Kantonen
Veranstalter
Bioforum Schweiz
Was
Haben unsere Ahnen etwas ge-ahnt? In alten Bräuchen und Sagen steckt manche Bauernweisheit drin, vor allem die Suche nach einer fruchtbaren und gesegneten Beziehung zum Boden. Hört wunder-same Geschichten und berührende Gedichte und redet mit bei diesen himmlischen Themen! Eine Gruppe des Bioforum hat am Erdboden ge-lauscht. Anschliessend vertiefendes Gespräch und gemütliches Beisam-mensein.
Kosten
Nach Absprache
Auskunft, Anmeldung
Bioforum Schweiz, Tel. 041 971 02 88, E-Mail bio-forum@bluwin.ch

GEMÜSEBAU, GARTEN

Gärtnern mit alten und raren Gemüsen

Wann

Freitag, 25. September
Samstag, 26. September
Samstag, 10. Oktober, jeweils
13.30–17.00

Wo

Schloss Wildegg, 5103 Wildegg

Was

Eintägiger Gartenkurs.

Kursleitung

Ruth Bosshardt

Kosten

Fr. 60.– inkl. Eintritt Schloss

Auskunft, Anmeldung

Bioterra, Dubsstrasse 33, 8003
Zürich, Lisa Gamba, Tel. 044 454 48
48, E-Mail lisa.gamba@bioterra.ch

Kräuterspirale

Wann

Samstag, 10. Oktober, 9.00–17.00

Wo

8577 Toos, Schönholzerswilen

Was

Naturgartenkurs. Kräuterspiralen bieten ideale Nischen für eine Vielfalt von duftenden, wohltuenden Pflanzen auf kleinem Raum, seien es sonnenhungrige oder schattenliebende, aber auch für Kleintiere. Kennenlernen von geeignetem Baumaterial. Planen, Bauen und Bepflanzen einer Kräuterspirale. Bearbeitung der benötigten Steine.

Kursleitung

Markus Allemann, Naturgartenfachmann VNG

Kosten

Fr. 140.–; für Bioterra-Mitglieder
Fr. 100.–

Auskunft, Anmeldung

Bioterra, Dubsstrasse 33, 8003
Zürich, Lisa Gamba, Tel. 044 454 48
48, E-Mail lisa.gamba@bioterra.ch,
www.bioterra.ch

TIERGESUNDHEIT

Tagung der STVAH

Wann

Dienstag/Mittwoch,
23./24. Oktober, Beginn 9.00

Wo

FiBL, 5070 Frick

Was

Jahrestagung der Schweizerischen Tierärztlichen Vereinigung für Akupunktur und Homöopathie. Hauptthema: Onkologie. Mitgliederversammlung am Dienstagabend.

Organisation

Peter Klocke FiBL

Auskunft, Anmeldung

www.stvah.ch

Bioschweinekurs

Wann

Donnerstag, 10. Dezember

Wo

FiBL, 5070 Frick

Was

Aktuelle Themen rund um die Bio-schweinehaltung. Entwicklungen und Chancen auf dem Markt, produktionstechnische Fragen.

Kosten

Fr. 150.– plus ca. Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der Bioberatervereinigung sowie Beratungskräfte SVBL-Mitgliedorganisationen
Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–

Kursleitung

Barbara Früh, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse,
Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865
72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail
kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

VERARBEITUNG, HANDEL

Umgang mit Pestizid- und GVO-Rückständen

Wann

Freitag, 30. Oktober, ganztägig

Wo

FiBL, 5070 Frick

Was

Kenntnisse der Kontaminationsrisiken, Optimierung der internen Abläufe und Instrumente für das Einschätzen von Rückstandsfällen. Für QS-Verantwortliche und interessierte Personen.

Kosten

Fr. 500.–

Kursleitung

Gabriela Wyss, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse,
Postfach, 5070 Frick, Tel.
062 865 72 74, Fax 062 865 72 73,
E-Mail kurse@fibl.org,
www.anmeldeservice.fibl.org

RICHTLINIEN, STANDARDS

Bioregelwerk:

Neuerungen per 1. Januar 2010

Wann

Freitag, 27. Oktober

Wo

FiBL, 5070 Frick

Was

Der Kurs vermittelt einen Überblick über alle Neuerungen, die bei Bio-gesetzgebung, Richtlinien und Kontrolle auf das Jahr 2010 verbindlich werden. Beiträge aus dem weiteren Umfeld von Richtlinien, Beratung und Kontrolle ergänzen das Programm.

Kosten

Fr. 150.– plus ca. Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der Bioberatervereinigung sowie Beratungskräfte



Bild: Giorgio Hösl

4. Prättigauer Alp Spektakel

Wann, wo

Älplerznacht: Do./Fr., 8./9. Oktober, 7240 Küblis
Alpabzug, Alpmarkt: Sa./So. 10./11. Oktober, 7212 Seewis

Was

Das Alp Spektakel beginnt am 8. und 9. Oktober in Küblis mit dem sagenhaften Älplerznacht: Bei Kerzenschein und Petroleumlicht wird mehrgängige Älplerkost serviert, ergänzt durch sagenhafte Geschichten über Älpler, Schmuggler und zwielichtige Gestalten. Seine Fortsetzung findet das Spektakel am Wochenende 10./11. Oktober: Alpabzug, Alpmarkt, Käsedegustation, Älplerolympiade und 1. Bündner Rinderspektakel. Für das Älplerznacht sowie den Älplerzmorget am Sonntagvormittag ist eine Anmeldung erforderlich.

Aus dem Programm

- Alpkäse- und Spezialitätenmarkt: Samstag und Sonntag 10.00–16.00
- Bauernhoftiere von gross bis klein, Pferdetrekking, Strohhurg: Samstag und Sonntag 10.00–16.00
- Jugend- und Kinderprogramm mit Streichelzoo, Rutschbahn im Heugebläse, Lamatrekking: Samstag und Sonntag 10.00–16.00
- Alpabzug nach Seewis: Samstag, 11.00
- Alpkäsedegustation: Samstag, 11.00–15.00 im Schlosshof; Prämierung um 16.00 im grossen Zelt
- Älplerolympiade: Sonntag, 11.00–16.00
- Musik und Tanz: Samstag ab 19.00 mit «Stelser Buaba», «Junge Stelser», «Die fidele Molltaler» aus Kärnten (www.moeltaler.at)

Auskunft, Anmeldung

Detailprogramm, Preisangaben und Anmeldungen: www.alpspektakel.ch

SVBL-Mitgliedorganisationen

Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–

Kursleitung

Res Schmutz, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse,
Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865
72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail
kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

HESO Solothurn

Wann

Fr., 18. bis So., 27. September
Mo. bis Fr. 14.00–21.00; Sa. 11.00–
21.00; So. 20. Sept. geschlossen
(Bettag); So 27. Sept. 11.00–18.00

Wo

4500 Solothurn; beim Baseltor,
Ausfahrt Strasse nach Olten

Was

Herbstmesse Solothurn. Das Zelt der Nordwestschweizer Bio-Bauern steht dieses Jahr ganz im Zeichen des Huhns.

Für die kleinen Besucher: Märtilante
Barbara Burren, Streichelzoo

Ausserdem: Bioeizli, Wettbewerb

Kosten

Keine

Weitere Informationen

www.heso.ch, www.bio-nordwestschweiz.ch, www.bio-suisse.ch

MÄRKTE, FESTE, FEIERN

5. Ostschweizer BioMarkt

Wann

Samstag, 12. Sept., 9.00–16.00

Wo

8570 Weinfelden

Was

Biomarkt und Kultur auf dem Areal des Schulhauses Pestalozzi. Auf der Bühne: Theater, Volksmusik, Rock, a cappella. Im Kinderzelt: Blumenkränze binden. Streichelzoo. Wettbewerb.

Anreise

Direktzüge aus
Konstanz, St. Gallen, Wil,
Romanshorn und Zürich

Weitere Informationen

www.biomarkt-ostschweiz.ch



Blauzungenimpfung: offener Brief an den Veterinärdienst

An Herr Dr. R. Wyss, Veterinärdienst
des Kantons Bern

Sehr geehrter Herr Dr. Wyss

» (21 Uhr 55) Gestern am 12.8.09, habe ich meine Beschwerde vom 22. Juli 09 nach Aufforderung von Herrn N. Blatter Fürsprecher Volkswirtschaftsdi- rektion des Kt. Bern konkretisiert. Heute, am 13.8.09 war ich aufgeboten worden zum Polizei-Posten in Moutier und sollte über unsere finanzielle Verhältnisse Aus- kunft geben, laut richterlicher Verfü- gung. Ich weigerte mich, dafür ging ich gleich auf das Richteramt und erkundigte mich, was da gespielt wird. Und ich er- hielt Einblick in eine Strafanzeige, von Ihnen Herr Wyss gegen mich! Obwohl Sie in der 4. Verfügung mich darauf auf- merksam machten, dass ich mich inner- halb von 30 Tagen bei der Volkswirt- schaftsdirektion beschweren könne. Können Sie mir vielleicht erklären was das soll? Nun in diesem Dossier ist kein einziges Wort von meinen 3 Stellung- nahmen erwähnt worden, geschweige beigelegt und auch kein Wort, dass ich Beschwerde gegen Ihre Verfügung einge- reicht habe.

Herr Wyss, - es geht hier nicht um Ar- tikel sondern um die Gesundheit der Tiere. Ich bin kein Anwalt, - nein ich bin ein Bergbauer, seelenverwandt mit den nordamerikanischen Indianer. Das heisst soviel wie, dass ich mich vor die Tiere stelle und diese verteidige, solan- ge ich die Kraft von der Mutter Erde be- komme und mich nicht verstecke hin- ter den Gesetzesartikel! Ich brauche auch kein Anwalt, ich kann mich selber vertei- digen. Nein - mich muss man nicht an- zeigen, mir darf man zuhören, meine Stellungnahmen lesen und versuchen dies zu verstehen, um was es mir geht. 6 Tiere habe ich 2008 wegen dieser Blau- zungenimpfung verloren und das sollte eigentlich genügen! Ich bin kein Impf- verweigerer, das habe ich 2008 bewiesen, ich bin ein Nichtimpfer und habe mei- nen Bauernhof für Forschungszwecke zur Verfügung stellen wollen um zu se- hen, was mit ungeimpften Tiere passiert, aber das ist für die Blauzungenimpf- kampanie nicht vorgesehen, sagten Sie. Wir haben hier einen biologisch geführ- ten Bauernhof mit keinen hochleistungs- Tieren, dafür haben unsere Kühe noch

Hörner. Wir brauchen keine Kunst- dünger oder Pestizide und nun ver- langen Sie von mir, dass ich nicht zu- gelassene Impfstoffe in unsere Tie- ren spritzen lassen soll! Und dies im Herbst, wo bereits die ersten Schwalben auf den Heimweg in den Süden gehen. Herr Wyss, - Sie haben eine Strafanzei- ge gegen mich gemacht, aber ich bin we- der ein Mörder noch ein Bankräuber, aber ein gutes Leumund-Zeugnis habe ich und Flower-Power-Musik im Stall. Mir ist es wichtig, dass Sie das wissen. Sie könnten diese Strafanzeige zurück- ziehen und mein Dossier schliessen, aber zwingen dazu, werde ich Sie nicht. In einigen Kantonen wird es so gehand- habt, weil auch unter den Tierärzten Un- einigkeit herrscht im Bezug auf die- se Impfung. Eines ist sicher, darauf kön- nen Sie sich verlassen, ich werde für die Tiere auch ins Gefängnis gehen, denn Geld für eine Busse haben wir nicht. Falls es in diesem Brief trotz aller Mü- he, zuviel Komma, komische Satzstel- lungen oder Schreibfehler hat, bitte ich um Verständnis, es ist für mich sehr an- strengend, solche Briefe zu schreiben und meiner Frau ist die Lust vergan- gen, solche Briefe zu korrigieren. Sie ist schon längst Schlafen gegangen. Also, da ich davon ausgehe, dass wir weiterhin in Kontakt bleiben bis die Mücke fort ist, wie seiner- zeit die Vogelgrippe, sende ich Ihnen

Freundliche Grüsse

Armin Capaul, Perrefitte BE

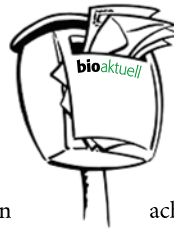
(Es ist jetzt : 02 Uhr 13 Minuten)

Anmerkung der Redaktion: Auf ausdrück- lichen Wunsch von Armin Capaul haben wir an seinem offenen Brief keinerlei Kor- rekturen angebracht. Üblicherweise über- arbeiten wir die Briefe von Leserinnen und Lesern sanft; wir korrigieren Schreib- fehler, bemühen uns aber immer, den Inhalt und den Tonfall der eingesandten Schreiben unverfälscht zu erhalten.

Redaktion bioaktuell

Vermisstmeldung

» Die Älteren unter uns kennen sicher noch diese vier Buchstaben G.A.B.I. von den Notfallkursen: (gibt er Antwort? atmet er? etc.). In diesem Sinn möchte ich die Frage an alle Leserinnen und Leser richten: Kann jemand nähe- re Angaben über den Verbleib der «Bio



Bergallianz» machen? Sie hat die Basis verlassen, ohne eine Nachricht zu hin- terlassen. Wurde sie von je- mandem gesehen oder beob- achtet? Oder hat jemand gar ein Lebenszeichen von ihr wahrge- nommen? Sachdienliche Hinweise bitte nicht an die nächste Polizeistelle melden. Da die «Patientin» vermutlich leicht verwirrt und schon seit geraumer Zeit ohne Nahrung unterwegs ist, wird um ein schonendes Anhalten gebeten.

Daniel Wismer, Emdbd VS

Arschkriecherei

Zum Titelbild mit BLW-Direktor Man- fred Bötsch, bioaktuell 6, Juli/August 09

» Mir kommt die Galle hoch, wenn ich dieses Titelbild betrachte. Ausgerechnet dieser Person, die die Landwirtschaft auf die Schlachtbank führen will, wird von bioaktuell grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Für mich heisst dies Arschkriecherei ...

Daniel Favre, Schuders GR

IMPRESSUM

bioaktuell 
FIBL

18. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7625 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.-, Ausland Fr. 56.-.

Abonnementsdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org
Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Bioland- bau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, www.bio-suisse.ch

Redaktion Alfred Schädli, Markus Bär, Thomas Alföldi (FiBL); Jacqueline Forster- Zigerli, Christian Voegeli (Bio Suisse); E-Mail bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

Inserate Erika Bayer, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 00, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail erika.bayer@fibl.org

Biofutter ist Vertrauenssache



Planen Sie mit uns die Winterfütterung

Östlich der Reuss	Beni Oswald	079 819 33 43
Westlich der Reuss	Res Schneider	079 710 25 31
Graubünden	Werner + Astrid Lorez	Natel Werner 076 502 60 07 Natel Astrid 076 424 15 19
Büro Birmenstorf	David Bammert	056 201 40 20

Wir führen ausschliesslich nur im Bio zugelassene Artikel in unserem Sortiment



Alb. Lehmann, Biofutter  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau
 Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
 E-Mail: Info@biomuehle.ch <http://www.biomuehle.ch/>



enthält: Eisenphosphat
© registrierte Marke der Neudorff

Ferramol®

Biologischer Schneckenköder auf der Basis von Eisenphosphat

Andermatt Biocontrol AG
 Stahlmatten 6 · 6146 Grossdietwil
 Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch



Bioapfel, Bioboom,
 Biocontrol, Biodynamik,
 Bioei, Biofisch,
 Biogas, Biohandel,
 Bioimport, Biokaviar, ...,
 Biozertifizierung.

Die Biowelt von A bis Z auf

www.bioaktuell.ch

Die Plattform der Schweizer Biobauerinnen und Biobauern



AKTION

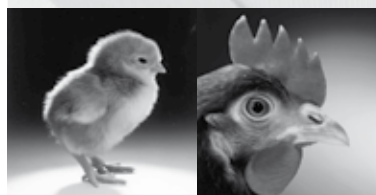
Papiertragtaschen
braun – Jetzt bestellen.
 Salatbeutel, Knotenbeutel
 zu Tiefstpreisen.

Oeko-Sack GmbH
 3415 Hasle-Rüegsau
 Tel. 034 461 56 14

www.oeko-sack.ch



Ob für Bauernhof oder Geflügelfarm –
 wir bieten Ihnen Küken und Hennen an!



BIO-Junghennen
BIO-Legeküken
BIO-Mastküken

Ernst Wüthrich Brüterei AG

CH-3123 Belp • Telefon 031 819 61 82 • info@brueterei.ch • www.brueterei.ch